

Pater Wilhelm Koppers' Exilzeit 1938–1945

Peter Rohrbacher

Wilhelm Koppers SVD (1889–1961) war Mitbegründer der „Wiener Schule“ für Ethnologie.¹ Von 1929 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1957 leitete er mit Ausnahme der NS-Zeit das Institut für Völkerkunde der Universität Wien. Als ältester Mitarbeiter des „Anthropos“-Instituts stand Koppers Zeit seines Lebens im Schatten seines Lehrers Wilhelm Schmidt SVD. Das mag wohl mit ein Grund gewesen sein, weshalb über Koppers bislang kaum wissenschaftsgeschichtlich gearbeitet wurde. Abgesehen von einigen Nachrufen² setzte sich seither eigentlich noch niemand mit Koppers' Leben und Werk ernsthaft auseinander. Ein noch größeres Forschungsdesiderat ergibt sich bei der Betrachtung von Koppers' siebenjähriger Exilzeit.³ Dieser Erstbefund ist insofern erstaunlich, als von Koppers bekannt ist, dass er zu den wenigen Wiener Ethnologen zählte, die sich strikt gegen den Nationalsozialismus stellten.⁴ Koppers' zahlreiche Publikationen zur sogenannten Indogermanenfrage zeugen davon, dass er bereits 1929 von ethnologischer Warte aus Grundpfeiler der NS-Rassendoktrin zu entkräften versuchte.

Dieser Beitrag bietet unter Heranziehung von bisher wenig bekanntem Archivmaterial grundlegende Einblicke in Koppers' Exilzeit. Dem vorgegebenen Thema entsprechend wird weniger eine Gesamtdarstellung angestrebt; der Fokus richtet sich vorrangig auf die Auseinandersetzungen von Koppers mit nationalsozialistischen Inhalten und Institutionen. Der erste Teil setzt sich mit Koppers' Suspendierung an der Universität Wien vor dem Hintergrund der NS-Behörden auseinander. Wilhelm Koppers war einer von insgesamt 65 Universitätsprofessoren, die am 22. April 1938 per Dekret von der Universität entlassen wurden.⁵ Das Hauptaugenmerk dieser Arbeit ist auf Koppers' Feldforschung in Indien gelegt, deren Planung und Umsetzung dank des umfangreichen ordensinternen Briefwechsels nunmehr minutiös rekonstruiert werden kann. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde Koppers in Indien von den britischen Behörden als „feindlicher Ausländer“ für kurze Zeit interniert. Hier wird zu klären sein, welche Personen es waren, die sich für Koppers' frühzeitige Entlassung aus dem Internierungslager einsetzten.

¹ Der vorliegende Text ist die erweiterte Fassung zweier Vorträge zum Thema. Der erste wurde am 3. Mai 2017 am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien im Rahmen eines „Wednesday Seminar“ gehalten. Den zweiten Vortrag hielt ich am 14. März 2018 am selben Institut im Rahmen des „Gedenkjahres 1938 | 2018“. Für die Benützung des SVD-Generalatsarchivs in Rom möchte ich mich bei Generalsuperior Heinz Kulüke herzlich bedanken. Für die hilfreiche Unterstützung bei der Recherche danke ich den beiden SVD-Archivaren Herbert Scholz und Andrzej Miotk. Für Hinweise und Kommentare zum vorliegenden Beitrag danke ich Andre Gingrich.

² Vgl. Haekel 1961, 1–18; Fürer-Haimendorf 1961, 140; Henninger 1961, 1–14; Burgmann 1961, 721–736.

³ Lediglich Heine-Geldern (1962, 347–364) widmete Koppers' Exilzeit etwas mehr als eine Druckseite.

⁴ Vgl. Dostal 1994, 251–262; Linimayr 1994, 54–55.

⁵ Vgl. Reiter 2004, 709; siehe dazu Gohm/Gingrich in diesem Band.

Es war ausgerechnet Joseph Henninger SVD, der das Bild übermittelte, Koppers' Exilzeit in der Schweiz war durch „sechs Jahre ruhigen Arbeitens“⁶ gekennzeichnet. Wie Koppers verbrachte auch Henninger seine Exilzeit im kleinen Dorf Posieux bei Froideville (Kanton Waadt), wo sich das Anthropos-Institut im November 1938 niedergelassen hatte. Der ordensinterne Briefwechsel verdeutlicht indes, dass Koppers' erste Exiljahre von Konflikten mit der Ordensleitung geprägt waren. Nach der Rückkehr aus Indien 1940 war es nämlich sein innigster Wunsch gewesen, in die Vereinigten Staaten zu gelangen, um sich dort einen universitären Stützpunkt aufzubauen. Der letzte Teil geht schließlich auf Koppers' wissenschaftliche Vortragstätigkeit ein und beleuchtet die Hintergründe des Buchprojekts „Wissen und Bekenntnis“ (1944). Abgerundet wird der Beitrag mit der Darstellung von Koppers' Rückkehr nach Wien.

Koppers' Suspendierung und der NS-Sicherheitsdienst

Kurz nach dem „Anschluss“ an das Deutsche Reich am 12. März 1938 wurde die „Gleichschaltung“ der Universitäten in Angriff genommen. Um die Reorganisation nach nationalsozialistischen Vorstellungen möglichst schnell umsetzen zu können, wurde die Universität Wien bis zum 25. April geschlossen.⁷ Während dieser sechs Wochen erfolgte der systematische Umbau des Lehrpersonals durch „Säuberungen“ und Vertreibung sowie durch eine dezidiert politische Rekrutierungspraxis.⁸ Wilhelm Koppers erhielt das Schreiben betreffend seine Entlassung aus politischen Gründen zwei Tage vor der Wiedereröffnung. Im Folgenden wird das Umfeld dieser Maßnahme untersucht und deren Ablauf nachgezeichnet.

Personenlisten für die Angehörigen der Universität in der „Ostmark“ wurden bereits vor dem März 1938 vorbereitet.⁹ Somit dürfte auch Koppers auf den NS-Säuberungslisten für „unerwünschtes Universitätspersonal“ prominent dabei gewesen sein. Gesichert dokumentiert ist allerdings nur, dass Koppers vom NS-Sicherheitsdienst (SD) – im Gegensatz zu seinem Mitbruder Wilhelm Schmidt¹⁰ – erst nach dem „Anschluss“ eingehender observiert wurde.¹¹ Den Anlass dazu bot die Verhaftung des Chefredakteurs der „Reichspost“ und Mitglieds des Staatsrates Friedrich Funder (1872–1959) am 13. März 1938 in St. Veit an der Glan durch die Gestapo.¹² Das beschlagnahmte Material des angesehenen Wiener Verlagshauses, das die autoritäre Dollfuß-Schuschnigg-Regierung ausdrücklich unterstützt hatte, enthielt auch ein

⁶ Vgl. Henninger 1961, 8.

⁷ Posch 2008, 100.

⁸ Kniefacz/Posch 2017, 130.

⁹ Ash 2015, 112. Ash hebt allerdings hervor, dass noch immer ungeklärt sei, woher man so genau wusste, wer alles jüdischer Herkunft gewesen ist. Ähnliches gilt vermutlich auch für die Gruppe des „politisch unerwünschten“ Universitätspersonals.

¹⁰ Der NS-Sicherheitsdienst erstellte ab Mai 1936 laufend interne Berichte zu Wilhelm Schmidt; vgl. Rohrbacher 2014, 214.

¹¹ Koppers' Widerlegungsversuche der „Nordthese“ sind vor dem „Anschluss“ bloß einmal in den NS-Sicherheitsberichten dokumentiert, und auch dies nur indirekt in Form einer Rezension zu Wilhelm Oehl: „Keinesfalls liegen die Dinge so klar, wie der Kritiker der ‚Schöneren Zukunft‘ meint, dass das Kopper'sche Werk die Ost-These durch Argumente von allerstärkstem Gewicht stützt, so dass die Nordthese ausgeschlossen erscheint“ (BArch, R 58/5250, Bl. 102–103; „Die indogermanische Sprachwissenschaft eine katholische Angelegenheit“, in: Mitteilungen zur weltanschaulichen Lage 4, 4 (4. Februar 1938), 3–4; Hervorhebung im Original); siehe Oehl 1938, 477–479. Werke von Koppers wurden – im Unterschied zu jenen von Schmidt – nicht auf die „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“ gesetzt (vgl. Reichsschrifttumskammer 1938, 129 [Eintrag „Wilhelm Schmidt“]).

¹² Friedrich Funder wurde nach seiner Einlieferung in das Polizeigefangenenhaus auf der Elisabethpromenade in Wien am 24. Mai 1938 in das KZ Dachau verbracht und von dort in das KZ Flossenbürg überstellt. Seine Entlassung erfolgte am 11. November 1939; danach wurde Funder mit Berufsverbot belegt. 1945 gründete er die katholische Wochenzeitung „Die Furche“, die er bis zu seinem Tod leitete (Pfarrhofer 1978, 206–207).

Schreiben von Wilhelm Koppers. Darin hatte Koppers die „Welteislehre“ des österreichischen Ingenieurs Hanns Hörbiger (1860–1931) als „abwegig“ und „irrig“ diskreditiert. „Seine Theorien laufen aber auf die Rassentheorien hinaus (Blubo= Blut und Boden!)“, hatte Koppers am 22. März 1935 an Funder geschrieben, „und zwar in einer Form, daß vom Christentum eigentlich nichts mehr übrig bleibt.“¹³

Auf Basis dieses Materials beauftragte der NS-Sicherheitsdienst in Berlin, Abteilung II 224 für Presse und Schrifttum, die Wiener NS-Behörden, Hausdurchsuchungen bei Koppers durchführen zu lassen.¹⁴ Diese Erhebungen in Koppers' Mietwohnung in der Fasangasse im dritten Wiener Gemeindebezirk und am Institut für Völkerkunde erfolgten am 23. März 1938 gleichzeitig um die Mittagszeit durch zwei unterschiedliche Personengruppen. Als vier Männer (drei in Uniform und einer in Zivil) in der Mietwohnung unangemeldet auftauchten, war Koppers anwesend. Sie befragten ihn, wie seine Beziehungen zu Dietrich Hildebrand (1889–1977) gewesen seien. Der (jüdische) Konvertit Hildebrand war Herausgeber des „Christlichen Ständestaates“ und zudem a.o. Professor für Philosophie an der Universität Wien. Er galt den NS-Behörden als einer der wichtigsten Exponenten des autoritären „Ständestaates“ und war bereits am 17. März 1938 per Erlass des Unterrichtsministeriums in Wien „bis auf weiteres beurlaubt“¹⁵ worden. Dann konfrontierten sie Koppers mit der im Missionshaus in St. Gabriel durchgeführten Hausdurchsuchung, bei der auch alte Waffen gefunden worden waren.¹⁶ Koppers antwortete auf beide Fragen „nach bestem Wissen und Gewissen“.¹⁷ Ob Koppers im Verhör auch angab, dass er zu Hildebrand seit Oktober 1933 gute Beziehungen pflegte, darf bezweifelt werden. Hildebrand war zuvor wegen seiner jüdischen „Rassezugehörigkeit“ von der Universität München suspendiert worden und nach Wien geflüchtet, wo er Koppers um berufliche Hilfestellung gebeten hatte.¹⁸ Nach einer „guten halben Stunde“ wurden etwa 80–100 Briefe aus Koppers' Arbeitszimmer beschlagnahmt.¹⁹

Die Durchsuchung am Institut für Völkerkunde um 13 Uhr 30, an der weder Koppers noch ein anderer Institutsangehöriger anwesend war, erfolgte durch zwei Herren (ein SS-Mann und ein Zivilist) und dauerte nach Angaben des Portiers etwa eine Dreiviertelstunde. Die Ausbeute war „ein kleiner Stoss von Briefsachen“, die in der Lade des Arbeitstisches von Josef Haekel lagen.²⁰ Koppers, der durch diese Hausdurchsuchungen ziemlich eingeschüchtert worden sein dürfte, erstellte nachträglich ein detailliertes Gedächtnisprotokoll, das er dem Universitätsrektor Fritz Knoll vorlegte. Seine Aufzeichnungen waren betont sachlich gehalten und hoben sogar hervor, dass „die ganze Art des Vorgehens human“ und „der Fragesteller“ „mit seinen Antworten zufrieden“ gewesen sei.²¹ Da die Gestapo an Geld nicht interessiert war und am

¹³ BAArch, R 58/7268, fol. 1397; SD-Bericht über Koppers' „Haussuchung“ in Wien, 23. März 1938.

¹⁴ Die ersten Hausdurchsuchungen und Verhaftungen von Professoren an der Universität Wien fanden zwischen 16. und 25. März 1938 statt. Sie galten den exponierten Vertretern des autoritären „Ständestaates“, vgl. Lichtenberger-Fenz 2004, 75.

¹⁵ UAW, PH GZ 659 aus 1937/38; Christian, 23. März 1938, an Knoll.

¹⁶ Die Gestapo hatte im Missionshaus in St. Gabriel ein Waffenlager vermutet, was sich aber als Gerücht herausstellte. Nach dem Augenzeugenbericht von Schmidt fanden „20 Mann Polizei und SA ohne Uniform“ am 12. März 1938 im Missionshaus lediglich „ein paar verrostete und alte Gewehre“, die ein Mitbruder zuvor „in eine Kalkgrube geworfen“ hatte, siehe AG SVD, NL Schmidt, Ordner 20, fol. 1–79, hier 70; P. W. Schmidt: Erinnerung an die Gründung des „Anthropos“, 8. Vortrag, 23. Februar 1941; vgl. auch Alt 1990, 280.

¹⁷ UAW, PH S.Z. 705/II – 1937/38; Koppers, 29. März 1938, an Rektorat der Universität Wien, Gedächtnisprotokoll; vgl. auch DÖW 22.369/01.

¹⁸ AG SVD, Ordner 66/1 1930–1934; Koppers, 5. Oktober 1933, an Grendel, handschriftlicher Brief. Koppers' Vorschlag 1933, Hildebrand an der katholischen Universität Fu-Jen in Peking unterzubringen, wurde nicht realisiert.

¹⁹ UAW, PH S.Z. 705/II – 1937/38; Koppers, 29. März 1938, an Rektorat der Universität Wien, Gedächtnisprotokoll; vgl. auch DÖW 22.369/01.

²⁰ Ebd.

²¹ Ebd.

9. April 1938 sämtliche mitgenommenen Schriftstücke wieder zurückstellte, meinte Koppers die Sache ausgestanden zu haben.²²

Wie sehr Koppers die Situation verkannte, zeigt das weitere Vorgehen des NS-Sicherheitsdienstes. Das konfiszierte Material enthielt Korrespondenzen aus den Jahren 1934 bis 1937, die Koppers als klaren Gegner des Nationalsozialismus auswiesen. Als besonders „belastend“ wurde Koppers’ Verhalten in Bezug auf seinen ehemaligen Assistenten Fritz Flor angesehen.²³ Flor sei wegen Verdachts regierungsfeindlicher (d.h. nationalsozialistischer) Betätigung zweimal in Untersuchungshaft gewesen und durch Bundeskanzler Schuschnigg seiner Assistentenstelle enthoben worden. Koppers’ Schriftwechsel aus dem Jahr 1934 zeige deutlich, dass er Flor für „politisch unzuverlässig“ gehalten und „seine Amtsenthebung gebilligt“ habe.²⁴ Da auch an Koppers gerichtete Briefe von ausdrücklichen Gegnern des Nationalsozialismus, wie Franz J. Kirschbaum SVD,²⁵ Josef Schröteler SJ²⁶ und seinem ehemaligen Mitarbeiter Alois Closs (1893–1984), vorlagen, beurteilte der Berichterstatte des NS-Sicherheitsdienstes Koppers als „unzuverlässig“. „Es wird deshalb vorgeschlagen“, so seine Empfehlung, „ihn zu überwachen“.²⁷ Gleichzeitig erfolgte die interne Weiterleitung an das vom Germanisten Wilhelm Spengler (1907–1961) geführte Referat II 211 (Wissenschaft),²⁸ das in weiterer Folge auch Koppers’ wissenschaftliches Schrifttum nach antinazistischen Aussagen prüfen sollte.

Zeitgleich begann die Entmachtung Koppers’ an der Universität Wien. Da Koppers wegen seiner „politischen Unzuverlässigkeit“ am 22. März 1938 zur Eidesleistung²⁹ an der Universität Wien nicht zugelassen wurde, beantragte der kommissarische Dekan Viktor Christian, Koppers’ Assistenten Christoph Fürer-Haimendorf (1909–1995) mit der kommissarischen Leitung des Instituts für Völkerkunde zu betrauen. Fürer-Haimendorf war allerdings noch nicht habilitiert, weshalb sich Christian selbst für diese Funktion zur Verfügung stellte.³⁰

In der weiteren Folge lief die Auswertung der politischen Beurteilungen von Universitätsprofessoren auf Hochtouren. Für die Philosophische Fakultät beantragte der Dekan Christian am 9. April 1938 über Vorschlag des kommissarischen Sachwalters des NS-Lehrerbundes Arthur Marchet die Entfernung von insgesamt achtzehn Universitätsprofessoren. Betroffen waren vier als „Angehörige des jüdischen Volkes“, dreizehn „aus politischen und weltanschaulichen Gründen“ und Dietrich Hildebrand, da bei ihm beide Gründe zutrafen.³¹ Der zweiten Gruppe war Koppers zugeordnet, ebenso wie beispielsweise der Psychologe Karl Bühler und der katholische Philosoph Alois Dempf, der als Nachfolger von Moritz Schlick gute Beziehungen zur „Wiener Schule“ der Völkerkunde gepflegt hatte. Diese Liste legte

²² UAW, PH S.Z. 705/II – 1937/38; Koppers, Schloss Breitenfurt, 11. April 1938, an Knoll; vgl. auch DÖW 22.369/01.

²³ BArch, R 58/7268, fol. 1402; SD-Bericht über Koppers’ „Haussuchung“ in Wien vom 23. März 1938, o.D. Fritz Flor wurde nach dem „Anschluss“ Privatsekretär des amtierenden Bundeskanzlers Arthur Seyß-Inquart. Das machte die Vorhaltungen zu Flor recht schwerwiegend. Siehe dazu Koll in diesem Band.

²⁴ Ebd.

²⁵ Franz J. Kirschbaum (1882–1939) hatte 1934 gemeinsam mit dem Wiener Ethnologen Christoph Fürer-Haimendorf eine Anleitung zu ethnographischen und linguistischen Forschungen für Neuguinea herausgegeben (vgl. Steffen 2014, 751). Zu Fürer-Haimendorf siehe Gingrich in diesem Band.

²⁶ Josef Schröteler (1886–1955) war ab 1928 Professor der Pädagogik und praktischen Theologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt am Main. Er gab 1929 einen wichtigen Anstoß für die Akzeptanz der Montessori-Pädagogik in katholischen Kreisen (vgl. Walther 2008, 214).

²⁷ BArch, R 58/7268, fol. 1403; SD-Bericht über Koppers’ „Haussuchung“ in Wien vom 23. März 1938, o.D.

²⁸ Vgl. Simon 2003, 190–203.

²⁹ Vgl. Ash 2015, 110; Taschwer 2015, 207. Am 23. April 1938 erfolgte im Festsaal der Universität Wien eine „nachträgliche gemeinsame Vereidigung“ (UAW, PH GZ 680 aus 1937/38; Rektor Knoll, Kundmachung, 15. April 1938).

³⁰ UAW, PH GZ 659 aus 1937/38; Christian, 23. März, an Knoll; vgl. Gohm/Gingrich 2010, 170; siehe auch Gohm/Gingrich in diesem Band.

³¹ Ebd.; Christian, 9. April 1938, an das Oesterreichische [sic] Unterrichtsministerium; vgl. auch DÖW 6.816, fol. 28–29.

Christian dem Unterrichtsministerium vor, das weitere Suspendierungen von Universitätspersonal vorbereitete. Die Weisung des Unterrichtsministers Oswald Menghin an das Rektorat der Universität Wien, Koppers sei „mit sofortiger Wirksamkeit bis auf weiteres beurlaubt“, ³² erfolgte am Freitag, den 22. April 1938. ³³ Diesen Erlass übermittelte Christian seinem Fakultätskollegen Koppers am Folgetag mit dem Hinweis, er möge sich „bis auf weiteres jeder lehramtlichen Tätigkeit“ ³⁴ enthalten. Als nunmehriger kommissarischer Leiter des Instituts für Völkerkunde forderte er Koppers in einem eigenen Schreiben dazu auf, er möge sich am Montag, den 25. April 1938, um 8 Uhr in der Neuen Hofburg im zweiten Stock einfinden, um dort die Institutsübergabe abzuwickeln. Die Völkerkunde war indes das erste Fach, das von diesen Übergaberegungen an der Philosophischen Fakultät betroffen war. Der Dekan agierte hier ungemein rasch und zielstrebig. Innerhalb von drei Tagen führte Christian an seiner Fakultät dreizehn Übergaben durch. ³⁵ Am Institut für Völkerkunde war es Koppers gestattet, persönliche Gegenstände mitzunehmen. Für einen reibungslosen Ablauf sorgte Wilhelm Zesch, ein zugezogener Amtsrat der Wiener Hochschulen. „Bücher und Sonderdrucke“, die Koppers gehörten, wurden in einem Verzeichnis zusammengefasst. Bei der Übergabe ergab sich, wie aus dem gefertigten Protokoll zu entnehmen ist, „kein Anstand“. ³⁶

Koppers wurde per Dekret am 28. Mai 1938 in den „zeitlichen Ruhestand“ versetzt. Für den NS-Sicherheitsdienst bildete diese Maßnahme freilich keine Zäsur. Die Hauptabteilung für weltanschauliche Gegner verlangte neben einer umfassenden politischen Beurteilung auch Nachforschungen über Koppers' derzeitige Tätigkeit anzustellen. In der Verfügung vom 10. Juni 1938 an den „Oberabschnitt Österreich“ heißt es zu Koppers:

„Nach einer hier vorliegenden Aktennotiz aus der Zeit vor dem Anschluß Österreichs soll sich Koppers in Wien als graue Eminenz betätigt und versucht haben, alles klerikal zu beeinflussen. Es wird umgehende Übersendung einer Beurteilung des K.[oppers] in fachlicher, politischer und charakterlicher Hinsicht und besonders seiner jetzigen Tätigkeit ersucht.“ ³⁷

Die Dringlichkeit dieser Klärung scheint allerdings nicht besonders hoch gewesen zu sein, denn das Büro des Staatskommissärs beim Reichsstatthalter Dr. Wächter leitete diese Verfügung erst am 3. August 1938 an das Gaupersonalamt in Wien weiter. Es sollte ein weiterer Monat verstreichen, bis sich Franz Kamba, der seit April 1938 in der Gauleitung der NSDAP Wien die Leitung der Hauptstelle für die politischen Beurteilungen der Wiener Polizeiangelegenheiten innehatte, dieser Angelegenheit annahm. Auf diese Weise verzögerten sich die Erhebungen deutlich und NS-Dozentenführer Marchet konnte seine politische Beurteilung dem Gaupersonalamt erst nach der Sommerpause am 18. September 1938 vorlegen. Sie lautete wenig überraschend:

„Koppers ist Angehöriger des Missionshauses bei Mödling. Bei einer Hausdurchsuchung nach dem Umbruch wurde dort politisch (legitimistisch) und auch sittlich (pornographisch) schwer belastendes Material gefunden, das auf den Geist, der dort bei den Missionaren herrscht, ein grelles Licht wirft. Koppers selbst ist ein abstrakter Wissenschaftler, dessen Lehre von den Fachleuten seines Faches (Völkerkunde) vielfach abgelehnt wird. Charakterlich ist Koppers ein höchst unsympathischer Intrigant, dem alle Nationalen wegen seiner

³² Ebd.; Menghin, 22. April 1938, an das Rektorat der Universität Wien.

³³ Ebd.; Christian, 23. April 1938, an Koppers; Suspendierung.

³⁴ Ebd.; Christian, 23. April 1938, an Koppers; Institutsübernahme.

³⁵ Ebd.; Christian, 23. April 1938, an die Verwaltungsstelle der Wiener Hochschulen. Die Übermittlung der Protokolle erfolgte am 28. April 1938.

³⁶ UAW, IfE, A.1.1, S2; Wilhelm Zesch, 25. April 1938 Übernahme-Protokoll (Abschrift); vgl. auch Linimayr 1993/2, Q17.

³⁷ BAArch, R 58/7268; Der Reichsführer SS (Heinrich Himmler als Chef der Sicherheitspolizei), 10. Juni 1938, an den SD-Führer des SS-Oberabschnittes Österreich, Wien. Ich danke Jasmin Vavera für diese Kopie.

Verbindungen zur Regierung mit größtem Mißtrauen begegneten. Seine antideutsche Einstellung ist allgemein bekannt und wirkte sich auch auf seine Wissenschaft aus (Antideutsche Völkerkunde).³⁸

Da von Universitätsseite zu Koppers' „jetziger Tätigkeit“ keine aktuellen Angaben zu erwarten waren, beauftragte das Gaupersonalamt Wien zusätzlich auch die Ortsgruppe der Kreisleitung III, über Koppers' Wohnsitz Nachforschungen anzustellen. Der zuständige Ortsgruppenleiter der „Ortsgruppe Fasanviertel“ konnte darüber aber nichts in Erfahrung bringen. Seine Ermittlungen ergaben lediglich, dass Koppers nach St. Gabriel bei Mödling übersiedelt sei.³⁹ Um seinem Ergebnis mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen, fügte er im Erhebungsbogen vom 19. September 1938 folgenden Zusatz an:

„Koppers Wilhelm war in der Fasang. 4 (Kloster) nur kurze Zeit wohnhaft und ist derzeit in St. Gabriel in Mödling untergebracht. Ueber sein polit.[isches] Verhalten konnte nicht [sic] erfahren werden, da das Haus von geistl.[ichen] Schwestern bewohnt wird.“⁴⁰

Mit „Haus von geistlichen Schwestern“ war das Mutterhaus der „Gesellschaft der Töchter der göttlichen Liebe“⁴¹ in der Fasangasse 4 gemeint. Diese Frauenkongregation war in Wien bemüht, mittellosen Frauen Verpflegung und eine Ausbildung zu bieten. In der „Marienanstalt“, wie diese Frauenkongregation in Wien auch genannt wird, hatte die Steyler Missionsgesellschaft 1930 für Koppers eine Wohnung gemietet. Koppers hatte Wien bereits im Juni 1938 verlassen und befand sich zum Zeitpunkt der behördlichen Nachforschung in Großbritannien. Dem Ortsgruppenleiter war demnach entgangen, dass Koppers längst nicht mehr in Wien weilte. Koppers ließ seine eingehende Post von der Oberin ins Ausland weiterleiten. Somit kann davon ausgegangen werden, dass sie ihn gegenüber der NS-Behörde deckte.⁴² Auf diesem unzureichenden Ergebnis basierend beantragte das Gaupersonalamt Wien in Bezug auf Koppers die „Entlassung des Genannten aus seinem bisherigen Dienstverhältnis“.⁴³ Dieser Schritt stellte eine Verschärfung der bereits Monate zuvor eingeleiteten Maßnahme im Zuge der ersten Welle von „Säuberungen“ seitens der NS-Bürokratie dar. Zugleich aber hatte der NS-Sicherheitsdienst Koppers' gegenwärtige Tätigkeiten aus den Augen verloren. Selbst der im Dezember 1938 vorliegende SD-Endbericht über die „Kulturkrieslehre [sic] in der Völkerkunde“ enthielt keinerlei Angaben über Koppers' neuen Aufenthaltsort.⁴⁴

Die Frage, an welchem Tag Koppers Wien tatsächlich verließ, lässt sich ziemlich genau bestimmen. Laut dem ordensinternen Gästebuch hielt sich Koppers von 17. bis 29. Juni 1938 im Ordenskolleg in Rom auf.⁴⁵ Die genauen Umstände der Reise von Wien nach Rom sind allerdings nicht dokumentiert. Vermutlich benutzte er den Nachtzug.⁴⁶ Für Koppers war es

³⁸ ÖStA, AdR, GA 2.552 Wilhelm Koppers, fol. 14; Marchet, Politische Beurteilung Koppers', 18. September 1938, an Gaupersonalamt; vgl. auch Linimayr 1994, 54–55.

³⁹ Ebd., fol. 6; Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Fasanviertel der NSDAP, Kreisleitung III, Gau Wien, 19. September 1938, an Gaupersonalamt Wien.

⁴⁰ Ebd., fol. 8v; vgl. auch Linimayr 1994, 56.

⁴¹ Eigentlich: Filiae Divinae Caritatis (FDC), gegründet 1868 in Wien von Franziska Lechner (1833–1894). Kardinal Christoph Schönborn leitete 2005 ihr Seligsprechungsverfahren ein.

⁴² Die Oberin war auch für Koppers' Gehaltsauszahlungen zuständig gewesen, siehe AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Koppers, London, 15. August 1938, an Grendel. Laut Meldezettel wurde Koppers' Wohnsitz in der „Jacquingasse Nr. 7/Fasangasse Nr. 4“ am 17. August 1938 abgemeldet mit dem Vermerk, er sei nach „St. Gabriel bei Mödling“ verzogen (WStLA, Akt 2.5.1.4.K11. Koppers Wilhelm 8.2.1886, Meldezettel).

⁴³ ÖStA, AdR, GA 2.552 Wilhelm Koppers, fol. 16; Gauleitung, Politische Beurteilung Wilhelm Koppers', 21. September 1938.

⁴⁴ BAarch, R 58/7268, fol. 1399; SD-Führer des SS-Oberabschnittes Donau, 10. Dezember 1938, an Chef des Sicherheitshauptamtes, Berlin (PA 711 Koppers, Wilhelm Prof.).

⁴⁵ Miotk, E-Mail 2016.

⁴⁶ Koppers' Mitbruder Pater Wilhelm Schmidt hatte am 4. April 1938 für seine Romfahrt den Nachtzug genommen (Bornemann 1980, 117).

spätestens zum Zeitpunkt der Institutsübergabe Ende April 1938 faktische Gewissheit: Christian und Menghin – mit beiden stand er seit zwei Jahrzehnten in persönlichem und fachlichem Austausch – waren an seiner Entmachtung an der Universität Wien entscheidend beteiligt gewesen. An ein wissenschaftliches Weiterarbeiten war für ihn in Wien durch diese Konstellation nicht mehr zu denken. Koppers gewann daraus die Einsicht, bei erster Gelegenheit ins Ausland gelangen zu müssen.⁴⁷ Über das Zielland gab Koppers rückblickend lediglich an, dass ihn mit Indien eine „alte Liebe“ verband.⁴⁸ Dieser Vermerk bezog sich auf sein Sanskrit-Studium, das er beim Indologen Leopold von Schroeder (1851–1920) noch vor dem Ersten Weltkrieg absolviert hatte.⁴⁹

Koppers' konkreter Entschluss, eine mehrmonatige Feldforschung in Indien durchzuführen, schien dennoch von kurzer Hand geplant. Eine erste Erwähnung zu „Koppers Expediti-onsreise nach Indien“ findet sich in der umfangreichen Korrespondenz des Ordensarchivs in Rom erst in der dritten Juniwoche 1938, vorher nicht. In Rom fand Koppers für sein Vorhaben beim Generalsuperior ein ausgesprochen positives Gehör. Am 21. Juni 1938 bestätigte er Koppers die Möglichkeit zu einer längeren Forschungsreise nach Indien, der ein Studienaufenthalt in Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Großbritannien vorausgehen sollte.⁵⁰ Die nachfolgenden Briefe des Generalsuperiors bezeugen seine tatkräftige Mithilfe, für Koppers' Unterkünfte in Klöstern und kirchennahen Einrichtungen in den jeweiligen Ländern bereitzustellen. Die Finanzierung der Expedition war zu diesem Zeitpunkt noch völlig offen. Koppers' erster diesbezüglicher Schritt galt der Rockefeller Foundation (RF). Zu dieser in New York beheimateten wissenschaftlichen Privatstiftung mit ihren zahlreichen Zweigstellen pflegte er seit Jahren gute Beziehungen. Am 4. Juli 1938 traf er sich in Paris mit Tracy Barrett Kittredge (1891–1957), dem Hauptvertreter der RF in Europa.⁵¹ Kittredge zeigte sich in der Frage der Finanzierung sehr skeptisch, da die RF seit 1934 für anthropologisch-ethnologische Zwecke nichts mehr vergeben habe. Dennoch stellte er eine mögliche Unterstützung in Aussicht, unter der Voraussetzung nämlich, dass sich Koppers' ethnologische Feldforschung in Indien „mit der Aktion der Rockef.[eller] F.[oundation] für die pensionierten österr.[eichischen] Professoren verbinden ließe“.⁵² Für solche Fälle stelle die RF sogar Anstellungen für „drei Jahre“ bereit und würde auch für die Zahlung der Hälfte des Gehalts aufkommen.⁵³

Die Unterstützung, die Koppers schließlich von der RF erhielt, betrug 300 Pfund für den Zeitraum von 1. Oktober 1938 bis 30. September 1939.⁵⁴ Allerdings bekam er diese Zusage erst Anfang Dezember 1938 in Indien. Es spricht einiges dafür, dass sich der bereits im US-Exil befindliche Robert Heine-Geldern für Koppers eingesetzt hatte, um die anfänglichen Schwierigkeiten innerhalb der RF auszuräumen. „Prof. Heine bemüht sich sehr in New York bei der R.F. etwas zu erreichen“, schrieb Koppers Ende November 1938 aus Indore in die Schweiz.⁵⁵ Die Monate zuvor konnte er mit kleinen Geldspenden überbrücken, die ihm sein Freund Alexander Gahs (1891–1962), Professor für Religionswissenschaft an der Universität

⁴⁷ Koppers 1947, 9.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Der Titel von Koppers' Dissertation lautete „Die ethnologische Wirtschaftsforschung“ (Koppers 1915–1916), 611–651; 971–1079. Neben von Schroeder waren seine akademischen Lehrer Bernhard Geiger, Paul Kretschmer und Georg Hüsing (Henninger 1961, 2).

⁵⁰ AG SVD, Ordner 66/1 1930–1938; Grendel, 21. Juni 1938, Bestätigungsschreiben.

⁵¹ Ebd.; Koppers, Paris, 4. Juli 1938, an Grendel.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Kittredge, 16. November 1938, an Grendel. Der Geldtransfer von Amerika nach Indien wurde über die Bank „Thomas Cook & Son“ in der Londoner Berkeley Street abgewickelt.

⁵⁵ AG SVD, NL Schmidt, Ordner 9; Koppers, Indore Catholic Mission C.J., 27. November 1938, an Schmidt.

Zagreb, zur Verfügung gestellt hatte.⁵⁶ Koppers' Forschungsreise nach Indien fand zudem Unterstützung bei Fachvertretern am Musée de l'Homme in Paris (Paul Rivet) und im Nationalmuseum in Kopenhagen (Kaj Birket Smith).⁵⁷ Als Gegenleistung sollte Koppers ethnographische Sammlungen zu den Bhil erstellen.

Ab 17. Juli 1938 hielt sich Koppers in Großbritannien auf. Zunächst war er im „St. Richard's College for Foreign Mission“ im entlegenen Dorf Hadzor, Droitwich einquartiert, dann wechselte er ins katholische Studentenheim „Walsingham House“ nach London direkt am Russell Square. Sein wichtigstes Quartier in London wurde schließlich das Konvent St. Joseph im Stadtteil Hendon, wo er den ganzen August untergebracht war. In London nutzte Koppers Spezialbibliotheken, um sich mit der ethnologischen Literatur zu Indien wieder näher zu befassen. „Die Bibliothek des India-Office“, schrieb Koppers euphorisch nach Rom, sei „das Eldorado für einen Indologen“.⁵⁸ Koppers stellte fest, dass es für die Bhil an tiefer gehenden Untersuchungen bisher noch fehle und spricht in diesem Zusammenhang vom „Bhil-Problem“, das „für die ganze Indien-Forschung von ganz grundlegender und entscheidender Bedeutung“ sei.⁵⁹ Anhand der zahlreichen Berichte an diese 1858 eingerichtete Indienbehörde erstellte Koppers erste regionale Abgrenzungen: „Die Gebiete, wo die Hebel anzusetzen seien, sind vor allem Satpura Range, Vindhya Hills und South Mewar.“⁶⁰ Der Generalsuperior zeigte sich zufrieden, da sich diese Regionen teilweise mit dem indischen Missionsgebiet der Steyler Missionsgesellschaft deckten und bestärkte Koppers darin, sich „dieser Frage“ mit „ganzer Kraft und Zeit“ zuzuwenden.⁶¹

Während sich Koppers in Großbritannien aufhielt, tagte der zweite Kongress für Anthropologie und Ethnologie in Kopenhagen (1.–6. August 1938). Koppers hatte der Kongressleitung jedoch vorher schon mitgeteilt, dass er „dieses Mal (aus den angegebenen Gründen) nicht teilnehmen“⁶² werde. Der Generalsekretär des Kongresses John Linton Myres veranlasste daraufhin, Koppers in das Ehrenkomitee aufzunehmen.⁶³ Koppers' Genugtuung wurde allerdings ein wenig getrübt, als er etwa zur gleichen Zeit auch ein Schreiben vom Reichsministerium (der noch amtierenden Übergangsregierung) in Wien bekam. Es enthielt den Erlass vom 21. Juli 1938, der ihm die Teilnahme am Kongress untersagte.⁶⁴ Koppers zog daraus den Schluss, dass die NS-Behörden nun auch beginnen würden, gegen seine Forschungsreise nach Indien zu agieren.

Da die bisherige Planung vorsah, mit einem „deutschen Dampfer“ von Rotterdam nach Bombay (heute Mumbai) zu gelangen, befürchtete Koppers, dass die NS-Behörden ihm an Bord den Reisepass entziehen könnten, um so seine Ausreise nach Indien zu verhindern. Für Koppers stand durch dieses behördliche Schreiben jedenfalls fest, dass er vor der Ausreise nicht mehr nach Hitler-Deutschland zurückkehren dürfe. Koppers kannte in London Kenneth de Burgh Codrington (1899–1986), einen ausgewiesenen Kenner für Kunst und Archäologie Indiens. Codrington, der Direktor des „India Museum“ am Victoria und Albert Museum war, hatte im Jänner 1938 einen Vortrag am Wiener Institut für Völkerkunde gehalten.⁶⁵ Codrington

⁵⁶ Koppers 1947, 10; zu Gahs siehe Svirac 2006, 299–311.

⁵⁷ Koppers 1948, Vorwort. Dazu liegen keine originären Briefe vor.

⁵⁸ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Koppers, London, 4. August 1938, an Grendel. Unterstrichen im Original.

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd.; Grendel, 8. August 1938, an Koppers, London.

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd.; vgl. Congrès 1939, 10.

⁶⁴ Ebd.; Koppers, London, 15. August 1938, an Grendel. Es handelt sich hierbei um eine briefliche Abschrift des Erlasses.

⁶⁵ Ebd.

teilte Koppers' Bedenken und organisierte für ihn eine Fahrkarte für die britische „S.S. California“⁶⁶, die Koppers am 1. Oktober 1938 von Liverpool nach Bombay bringen sollte.⁶⁷ Das erforderliche Visum bekam Koppers durch die Unterstützung des „India House“.

Ende August 1938 erhielt Koppers ein weiteres Schreiben vom Reichsministerium. Es enthielt den behördlichen Bescheid vom 19. August 1938, Zl. 26551-2a, dass für aus dem aktiven Dienste geschiedene Hochschullehrkräfte die Verpflichtung bestehe, über eine etwaige Berufung an eine Hochschule außerhalb des Deutschen Reiches oder in eine sonstige ausländische Stellung nur mit vorheriger Genehmigung des Unterrichtsministeriums in Verhandlung zu treten.⁶⁸ Diese Mitteilung verstärkte bei Koppers die Sorge, die NS-Behörden wüssten von seiner Abreise aus Wien und würden nun seine Indien-Pläne akribisch verfolgen. Um die letzten Reisevorbereitungen vorzunehmen, hielt sich Koppers von 9. bis 14. September 1938 in den Niederlanden im Mutterhaus des Steyler Missionsordens auf.⁶⁹ Das kleine Dorf Steyl liegt nur wenige hundert Meter von der deutschen Grenze entfernt. Gleich bei der Ankunft begründete er dem Generalsuperior seine Befürchtung: „Seit gut zwei Jahren sind junge Leute, Angehörige des Rassenamtes in Berlin oder doch solche, die diesen nahe stehen, mir speziell feindselig gesinnt und arbeiten mir entgegen, wo sie nur können.“⁷⁰ 1936 hatte Koppers über die „Indogermanenfrage“ einen Sammelband herausgebracht, der sich für die sogenannte Ostthese aussprach und das dem Nationalsozialismus zugrundeliegende Weltbild, das die „Arier“ vom Norden⁷¹ Europas ableitete, zu entkräften versuchte.⁷² Wie vorhin dargelegt, entsprach Koppers' Sorge um seine Verfolgung aber gar nicht der Realität, sondern war eine Schlussfolgerung, die seiner eigenen Befindlichkeit entsprang und durch die Reise von Großbritannien in die Nähe Deutschlands lediglich verstärkt worden war. Der Generalsuperior war indes auch gänzlich anderer Auffassung, was die Verfolgung Koppers' durch die NS-Behörden betraf, wie sein Schreiben an den Missionsprokurator Heinrich Meyer, der in Steyl für die Ordensfinanzierung zuständig war, offenbart:

„Der Grundirrtum von P[ater].K.[oppers] besteht sicher darin, daß er glaubt, die in Frage kommenden Stellen hätten auf ihn persönlich irgendein Auge. Das trifft sicher nicht zu und – vertraulich gesagt – schmunzeln alle darüber, die ihn und die Dinge näher kennen, namentlich auch aus seiner früheren Umgebung. Wenn es sich dabei noch um einen Mann handelte wie P. Schmidt...!“⁷³

In der vermeintlichen Überzeugung, die NS-Behörden seien in seine Pläne eingeweiht gewesen, schrieb Koppers – eigentlich grundlos –, kurz bevor er in Liverpool in See stach, an das Unterrichtsministerium nach Wien:

„Der Unterzeichnete gibt hiermit bekannt, daß sich für ihn die Möglichkeit, eine völkerkundliche Forschungsreise nach Indien durchzuführen, ergeben hat. Er hat das (von privater Seite stammende) Angebot dankbar angenommen und hofft so in neuer Weise auch zu Deutschlands Ehre und Weltgeltung etwas beitragen zu können.“⁷⁴

Von diesem Kommentar machte Koppers an Bord der S.S. California eine Abschrift und sandte sie Schmidt in die Schweiz. Da der diesbezügliche Erlass auch von Dekan Christian

⁶⁶ „S.S.“ ist die Abkürzung für „steamship“.

⁶⁷ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Koppers, London, 15. August 1938, an Grendel.

⁶⁸ Ebd.; Christian, 31. August 1938, an Koppers (Abschrift).

⁶⁹ AG SVD, NL Schmidt, Ordner 9; Koppers, London, 24. August 1938, an Schmidt.

⁷⁰ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Koppers, Steyl, 9. September 1938, an Grendel.

⁷¹ Es gab auch NS-Wissenschaftler, wie beispielsweise Viktor Christian, die die „Ostthese“ vertraten.

⁷² Koppers 1936, 279–409.

⁷³ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Grendel, 26. September 1938, an Meyer, Steyl.

⁷⁴ AG SVD, NL Schmidt, Ordner 9; Koppers, London, 28. September 1938, an das Unterrichtsministerium in Wien; vgl. auch Koppers 1947, 10.

unterzeichnet war, vermerkte er gegenüber Schmidt mit sichtlicher Genugtuung: „Wissentlich habe ich eine kleine Freude daran.“⁷⁵ Demnach informierte Koppers selbst die NS-Behörden über seine Indien-Pläne. Koppers' leicht ironisierende Stellungnahme an das Unterrichtsministerium blieb auch nicht folgenlos. Die ihm zustehende Pension wurde ihm per Erlass vom 20. März 1939 entzogen.⁷⁶

Auf der S.S. California befanden sich rund 1.400 Passagiere, die nach Bombay fuhren. Da es sich fast ausschließlich um Inder und Briten handelte, fand Koppers an Bord reichlich Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen. Major Heartland, ein persönlicher Freund des Naga-Spezialisten John Henry Hutton, der in Oxford lehrte, teilte Koppers mit, dass Codrington bereits an das India Office nach New Delhi geschrieben habe, ihm „im Falle eines Krieges größtmögliche Bewegungs- und Arbeitsfreiheit in Indien“ zu gewähren. Zugute sei Koppers vor allem gekommen, habe Codrington hervorgehoben, dass er „Österreicher wäre“.⁷⁷ Diese persönliche Verbindung, das sei hier schon vorweggenommen, dürfte für Koppers' frühe Entlassung aus dem Internierungslager Ahmednagar Mitte Oktober 1939 mitentscheidend gewesen sein.

Feldforschung bei den Bhil in Indien

Nach dreiwöchiger Fahrt erreichte die S.S. California am 21. Oktober 1938 Bombay. Drei Tage später begab sich Koppers nach Rambhapur im damaligen Fürstenstaat Jhabua. Koppers hatte dieses Gebiet auch deshalb für seine Forschung ausgewählt, da er dort auf eine gut funktionierende Infrastruktur durch katholische Missionare zurückgreifen konnte. Zudem konnte er mit der Unterstützung seiner Mitbrüder rechnen, die zuvor schon grundlegende linguistische und ethnographische Erhebungen bei den Bhil durchgeführt hatten. Koppers' „Hauptquartier“ war die nahe Rambhapur gelegene Missionsstation Navagaon (auf Deutsch: Neudorf). Sie war Jahrzehnte zuvor von französischen Kapuzinern gegründet worden, die 1933 von der Steyler Mission abgelöst wurden. Die Leitung hatte nunmehr der niederländische Missionar Leonhard Jungblut SVD (1906–1979) übernommen, der äußerst sprachbegabt war und 1938 eine verbesserte Grammatik der Bhil-Sprache herausgegeben hatte.⁷⁸ Jungbluts wichtigster Sprachinformant war der 50-jährige Katechet Master Ivo, der Bhil zur Muttersprache hatte. Als Jugendlicher konvertierte er zum Christentum und trat mit 23 Jahren in den Dienst der Bhil-Mission. Da Master Ivo sowohl unter den „heidnischen“ Bhil als auch unter den Christen hohes Ansehen genoss, entwickelte er sich auf der Missionsstation zur wichtigsten Gewährsperson für Gebräuche und Lehren der Bhil-Tradition. Sein umfangreiches Wissen wurde 1937, also etwa ein Jahr vor Koppers' Ankunft, von seinem Mitbruder Paul Konrad SVD (1890–1963) aufgezeichnet.⁷⁹ Als Koppers in Rambhapur ankam, standen ihm Jungblut als Übersetzer sowie der „alt bewährte Bhil-Kenner“ Master Ivo⁸⁰ gleich von Beginn an zur Verfügung.

Koppers brachte indes eine völlig andere Fragestellung mit ins Feld. Sein Indienbild war stark geprägt von der Indogermanenforschung, mit der er sich zuvor schon seit gut einem

⁷⁵ Ebd.; Koppers, S.S. California, 9. Oktober 1938, an Schmidt.

⁷⁶ ÖStA, AdR, GA 2.552 Koppers, fol. 13; UAW, PH PA 2.417 Koppers, fol. 32; Wilhelm Koppers – Aberkennung des Ruhegenusses, 28. März 1939; vgl. Koppers 1947, 10; Pillai-Vetschera 1996, 136.

⁷⁷ AG SVD, NL Schmidt, Ordner 9; Koppers, S.S. California, 9. Oktober 1938, an Schmidt. Unterstrichen im Original. Koppers wurde 1886 in Menzelen/Nordrhein-Westfalen in Deutschland geboren, lebte allerdings seit 1905 in Österreich und hatte 1924 die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen (Henninger 1961, 14).

⁷⁸ Jungblut 1938; vgl. auch Wichelmann 1939, 471. Jungbluts 92 Seiten umfassende Grammatik ist heute sehr schwer verfügbar.

⁷⁹ Konrad 1937, 23–117.

⁸⁰ Koppers 1947, 30, 49; Koppers 1948, 301.

Jahrzehnt beschäftigt hatte. Da Koppers zu diesem Themenfeld eine klare antinazistische Position einnahm, werden im Folgenden seine Thesen näher vorgestellt. Die Studien über die Religion der Indogermanen führten Koppers zu dem Ergebnis, dass ein Zusammenhang zwischen dem indischen und innerasiatischen Pferdeopfer bestand. Pferdezücht und Pferdeopfer waren demnach im „Viehzüchterkulturkreis“ des zentralen Asiens beheimatet. Da die Indogermanen einen wichtigen Anteil innerhalb dieses Kulturkomplexes einnahmen, zog Koppers schon 1929 den Schluss, müsste „die Urheimat der Indogermanen doch irgendwo im Osten zu suchen“ sein.⁸¹ Dieses Resultat war nicht neu, es widersetzte sich jedoch ausdrücklich der Ansicht,⁸² die vom NS-Tierzuchtforscher (und späteren Mitbegründer des „Ahnenerbe“) Richard Walther Darré (1895–1953) in seinem vielbeachteten Werk „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse“ (1929) vertreten wurde.⁸³ Nach Darré zeichnete sich die indogermanische Kultur nicht durch ein „Hirtentum“, sondern durch ein „Bauerntum“ aus, das den Bodenbau und die Schweinezücht in Nordeuropa eigenständig erfunden habe.⁸⁴ Darré sah in der Verbreitung des Hausschweins ein geeignetes Kriterium, semitische von nordischer Kultur zu scheiden.⁸⁵ Nach der Machtergreifung Hitlers wandte sich Koppers verstärkt der damals politisch hochaufgeladenen Indogermanenfrage zu.⁸⁶ 1935 fand er unter Berufung auf Otto Schrader heraus, dass sprachliche Nachweise für das Schwein bei den frühen Indogermanen gänzlich fehlten.⁸⁷ Dieses Ergebnis verifizierte 1936 der österreichische Sprachwissenschaftler Wilhelm Brandenstein (1898–1967), der sich diesen sprachhistorischen Befund dahingehend erklärte, dass das Schwein für Nomaden generell unbrauchbar sei.⁸⁸

Ungeachtet dieser Ergebnisse übernahm der nationalsozialistische Völkerkundler und Rasseforscher Otto Reche (1879–1966) die bereits widerlegte These Darrés, wonach das Schwein „in der Vorzeit im europäischen Raum immer ‚Leitrasse‘ indogermanischer wandernder Bauernsiedler“ gewesen sei. Das Schwein findet sich „aber niemals im Bereich orientalischer, semitischer Kulturen“, argumentierte Reche ganz auf Parteilinie, darum sei der Ackerbau eben nicht von Semiten in Mesopotamien, sondern von Indogermanen in Nordeuropa entwickelt worden.⁸⁹ Koppers' weitere wirtschaftsethnologische Studien zur historischen Tierdomestikation zeigten jedoch auf, dass es um den indogermanischen Beitrag zur Tierdomestikation äußerst schlecht bestellt war. Der kulturelle Vergleich des innerasiatisch weitläufigen Pferdeopferkomplexes führte ihn zum Ergebnis, dass die frühen Indogermanen nicht einmal die kulturelle Zähmung des Pferdes selbstständig durchgeführt, sondern von turkotalaischen Gruppen übernommen hatten.⁹⁰ Daraus leitete Koppers zwei essenzielle Schlussfolgerungen ab: 1. Die Urheimat der Indogermanen konnte sich tatsächlich nicht in Nordeuropa befinden haben, was die althergebrachte „Osthese“ aus dem 19. Jahrhundert erneut bekräftigte und wahrscheinlicher machte.⁹¹ 2. Die kulturelle Herkunft der Indogermanen war nicht „wurzellos“, sondern baute auf früheren Kulturen auf und war daher kulturgeschichtlich

⁸¹ Koppers 1929, 1089. Den ersten öffentlichen Vortrag zu dieser Thematik hielt Koppers am 31. Jänner 1929 für die Sprachwissenschaftliche Gesellschaft an der Universität Wien (HS 39, 18 Uhr), siehe Wiener Zeitung, 29. Jänner 1929, 3.

⁸² Ebd., 1090.

⁸³ Das Buch erlangte bis 1942 neun Auflagen.

⁸⁴ Darré 1929, 238. 1930 wurde Darré der persönliche Berater Adolf Hitlers in landwirtschaftlichen Angelegenheiten und avancierte 1933 zum Reichslandwirtschaftsminister. Ausführlich zu Darré siehe Gies 2019.

⁸⁵ Darré 1927, 138–151.

⁸⁶ Koppers 1934a, 185–187; Koppers 1934b, 579.

⁸⁷ Koppers 1935, 7.

⁸⁸ Brandenstein 1936, 245–246.

⁸⁹ Reche 1936, 172, 185.

⁹⁰ Koppers 1936, 405–409.

⁹¹ Exemplarisch vgl. Hehn 1870.

relativ jungen Datums. Koppers hielt am 18. November 1937 den Vortrag „Der nordische Mensch und die Indogermanenfrage“ im Auditorium Maximum der Universität Wien. In den Vortragsunterlagen, die sich im Universitätsarchiv erhalten haben, sind Formulierungen vermerkt, wie: „Nichts ist endogen entstanden“, oder: „Daß die Indogerm[anen] die Gebenden sind erledigt sich von selbst.“⁹² Diese ethnologischen Erkenntnisse waren dem Arier-Bild, das der Nationalsozialismus propagierte, diametral entgegengesetzt. Ethnologische Erklärungsansätze, wonach „arische Kulturleistungen“ nicht endogen, sondern von außen her begründet wurden, widersprachen der nationalsozialistischen Vorstellung, die die Germanen ausschließlich als „arische Herrenrasse“ und „Kulturbegründer“ sehen wollte.⁹³

Vor diesen Hintergrund gestellt kann Koppers' Bhil-Forschung auch als ein Beitrag gesehen werden, das arisch geprägte Weltbild des Nationalsozialismus von „indischer Warte“ aus zu entkräften. Koppers' erklärte Absicht war es, den kulturgeschichtlichen Nachweis des Einflusses von „vor-arischen“ ethnischen Gruppen auf die „arische Hochkultur“ Indiens zu erbringen. Unterstützung für diese Argumentation fand Koppers aus der Archäologie. In den 1920er Jahren war durch die Ausgrabungen in Mohenjo Daro und Harappa unter der Leitung des britischen Archäologen John Hubert Marshall (1876–1958) eine frühe bronzezeitliche städtische Indus-Kultur aus dem dritten vorchristlichen Jahrtausend freigelegt worden. Dieser archäologische Befund bestätigte Koppers' Hypothese, wonach die „Arier“ nicht als die einzige Komponente anzusehen waren, die zur Herausbildung einer indischen Hochkultur beigetragen habe.⁹⁴

Koppers' Beweisführung orientierte sich an den Prämissen, die seit 1912 von der Wiener „Kulturkreislehre“ aufgestellt worden waren. Zu diesen zählte die Vorstellung, dass sogenannte Altvölker gegenwärtig nicht in ihren Ursprungsgebieten, sondern abgedrängt in aufgezungenen Randgebieten lebten. Als geographische „Rückzugsgebiete“ galten vor allem entlegene Gebirgsregionen, die als „Ursache von Verarmung und Verkümmern von früher reicheren Kulturen“⁹⁵ angesehen wurden. Ein solches Kriterium traf auf die Bhil zu, deren Siedlungsgebiet zwischen den westlichen Ausläufern der beiden Gebirgsketten Vindhya und Satpura und dem südlich gelegenen Hochplateau des Dekkan liegt. Eine weitere Voraussetzung der Wiener Schule für Völkerkunde war die Vorstellung, dass „Altvölker“ durch den Abdrängungsprozess ihre Sprache zwar verlieren konnten, ihre Kultur jedoch aufgrund des schützenden geographischen Umfeldes „bis zur Erstarrung“ konservierten.⁹⁶ Koppers war daher überzeugt, dass in Zentralindien „Auswirkungen des Zusammenprallens verschiedener Kulturen (des Hinduismus und des eingeborenen Volkstums) noch in lebendiger, aktiver Wirklichkeit beobachtet

⁹² UAW, 131.104.22, NL Röck, Vorträge; Koppers, Vortrag im Auditorium Maximum am 18. November 1937. Unterstrichen im Original. Vgl. Linimayr 1993/2, Q1–Q4. Der Vortrag wurde lediglich als „Separatdruck“ und „mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse“ nicht in der Zeitschrift *Anthropos* abgedruckt. Siehe Koppers 1938, 241–259; Haekel 1961, 4; Piepke 2015, 121.

⁹³ Der Gegenangriff auf Koppers erfolgte erst nach dem „Anschluss“ durch den Tübinger Religionswissenschaftler Jakob Wilhelm Hauer (1939) vom SS-„Ahnenerbe“ und durch Otto Reche (1940, 18), der Koppers' Sammelband herabwürdigend kommentierte: „Das vorliegende Werk hat, obgleich es zu einem ganz anderen Zweck zusammengestellt wurde, schließlich doch etwas Gutes gewirkt: es hat jedem, der es kritisch zu lesen versteht, gezeigt, daß es heute unmöglich ist, auf irgendeinem Gebiete etwas auch nur einigermaßen Überzeugendes für die alte Theorie von einer asiatischen Heimat des schöpferischen Rassenkernes der Indogermanen zu finden.“

⁹⁴ Diesen Gedanken verfolgte auch Koppers' Schüler Umar Ehrenfels (Ehrenfels 1941). Allerdings verbrachte Ehrenfels einen Großteil seines indischen Aufenthalts zwischen 1939 und 1945 in britischer Internierung, weshalb er diese Ausrichtung erst sehr viel später neu aufnehmen konnte (vgl. Gingrich zu Führer-Haimendorf in diesem Band).

⁹⁵ Schmidt 1937, 298.

⁹⁶ Ebd.

und studiert werden“ konnten.⁹⁷ Ingeheim erhoffte sich Koppers mit seiner Feldforschung einen Blick in das „noch ältere, vielleicht das eigentliche Ur-Indien“⁹⁸ werfen zu können.

Von diesem Vorverständnis ausgehend leitete Koppers die These ab, die Bhil seien ein „Volk ‚sui generis‘“, ein Gedanke, der vor ihm noch von niemandem erhoben worden war.⁹⁹ Dies hatte gute Gründe, denn die Bhil hatten während der britischen Kolonialzeit einen denkbar schlechten Ruf. Seit dem Erlass des „Criminal Tribes Act“ (CTA) durch die britische Kolonialverwaltung aus dem Jahr 1871 zählten die Bhil zu den sogenannten „gemeingefährlichen Stämmen“.¹⁰⁰ Das war wohl mit ausschlaggebend, weshalb die Bhil vor Koppers ethnographisch kaum untersucht worden waren. Um die exklusive Stellung der Bhil innerhalb der „primitiven Stämme“ Zentralindiens entsprechend herausstellen zu können, zog Koppers in seine Feldforschung auch die nächstbenachbarten Gruppen mit ein. Dieses erweiterte Vorhaben stand für ihn bereits zu Beginn fest, wie aus seinem Brief an Schmidt kurz nach seiner Ankunft in Indien hervorgeht: „Es spricht nämlich manches dafür, daß die Korku für die Aufhellung des Bhil-Problems von besonderer Bedeutung sein könnten. Ob die Vermutung zutrifft, wird sich zeigen.“¹⁰¹ Dementsprechend verbrachte Koppers die Monate Jänner und Februar 1939 bei den mundaischen Korku (und Nahal) von Chikalda und im Mai 1939 bei den dravidischen Gond (und Baiga) im Duhania-Gebiet.¹⁰²

Koppers' empirische Beweisführung basierte auf sprachlichen, ethnographischen und anthropologischen Erhebungen. Die Sprache der Bhil ist eine Dialektvariante des Gujarati und gehört somit zweifellos der indoeuropäischen Sprachfamilie an. Koppers folgte jedoch seinen zuvor aufgezeigten Prämissen und ging davon aus, dass die Bhil ihre ursprüngliche Sprache verloren und die Sprache ihrer benachbarten „Herren und Bedränger“¹⁰³ übernommen hatten. Demgemäß bezeichnete er das alte Bhil als eine „vor-arische“ Sprache. Einen wichtigen Hinweis für diese Einschätzung bot schon die ethnische Eigenbezeichnung „Bhil“, deren etymologische Deutung ins Dravidische führt und das Wort „Bogen“ ergibt. Ob „Bhil“ allerdings tatsächlich „Bogenleute“ bedeute, darauf wollte sich Koppers nicht festlegen.¹⁰⁴ In einer ersten sprachlichen Analyse konstatierte er dennoch: „In der Bhil-Sprache steckt ein Residuum, das sich aus dem Indo-Arischen nicht erklären lässt.“¹⁰⁵

Als Völkerkundler legte Koppers seinen Forschungsschwerpunkt naturgemäß auf die ethnographische Ebene. Hierbei entdeckte er bei sich eine Leidenschaft, die er sogleich in den Dienst der Feldforschung stellte: das Filmen und Fotografieren. Aus Rhambapur schrieb er nach Rom:

„Ich habe bis jetzt vom Photographen [sic] und Filmapparat z[um Teil]l. fleißigen Gebrauch gemacht. Wenn man als Ethnologe hier in Indien herumgeht, stößt man jeden Augenblick auf Dinge, die festgehalten zu werden verdienen: Indien ist ein lebendiges Museum!“¹⁰⁶

Bei den Bhil gebe es eine der ältesten belegbaren Produktionsformen von Rodungs- und Brandwirtschaft. Koppers' Beobachtung zufolge waren die Bhil jedoch „schlechte Ackerbauern“. „Jagen, Fischen und Sammeln liegt ihnen im Blute“, ¹⁰⁷ notierte er. Vor allem

⁹⁷ Koppers 1942, 143.

⁹⁸ Koppers 1947, 11.

⁹⁹ Koppers 1940–1941, 266; Koppers 1942, 142.

¹⁰⁰ Chaturvedi 2007, 122–123; Koppers 1947, 36.

¹⁰¹ AG SVD, NL Schmidt, Ordner 9; Koppers, Rhambapur, 14. November 1938, an Schmidt.

¹⁰² Koppers 1942, 142.

¹⁰³ Koppers 1948, 33.

¹⁰⁴ Ebd., 44, 82.

¹⁰⁵ Koppers 1942, 141.

¹⁰⁶ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Koppers, Rhambapur, 19. April 1939, an Grendel.

¹⁰⁷ Koppers 1942, 144.



Abb. 38.1

Pater Wilhelm Koppers 1939 mit einem „Korku-Mann“ im Vorhof der großen Moschee im Fort von Chikalda, Ellichpur-District (heute: Chikhaldara, Maharashtra). V. l. n. r.: „Korku-Mann“, Bruder Eugen, Wilhelm Koppers, Stephen Fuchs.

der geschickte Umgang mit Pfeil und Bogen faszinierte ihn. Er konnte sehen, wie Bhil-Buben, auf dem Rücken liegend, ihre Bögen mit Händen und Füßen spannten und so die weitesten Pfeilschüsse treffsicher abgaben.¹⁰⁸ Pfeile spielten auch in der religiösen Praxis eine wichtige Rolle. Bei einem Begräbnis beobachtete er, wie dem Toten ein Bogen samt fünf Pfeilen mitgegeben wurde. Der Begründungszusammenhang dieser Tradition lautete, dass der Gott Bhagwan erst mit diesen Beigaben einen Bhil zu identifizieren wisse. Koppers zog daraus den ethnologischen Schluss, dass es sich bei den Bhil ursprünglich um ein „altertümliches Jägervolk“ gehandelt haben müsse, das einem „sui generis High-God“¹⁰⁹, also einem Hochgott eigener Art, gehuldigt habe. Nach Koppers sei dieser Hochgottglaube erst viel später unter dem Einfluss des „arischen“ Hinduismus mit seinem Glauben an eine Vielzahl von Göttern abgelöst worden.

Koppers war davon überzeugt, dass auch die Physische Anthropologie in den Fragen der Kulturgeschichte Indiens mitzureden berufen sei. Das ist insofern erstaunlich, da er als Priester die anthropologische Messmethode kategorisch abgelehnt hatte.¹¹⁰ Im Sinne seines Anspruchs des Kampfes gegen das arische Weltbild des Nationalsozialismus entwickelte sich Koppers jedoch zum empirischen Rasseforscher. „Aus Bösem kann Gutes hervorgehen“,¹¹¹ wie er seinen diesbezüglichen Wandel kommentierte. Die dafür in Betracht kommenden Instrumente, die auch Messblätter enthielten, hatte sich Koppers bereits vor seiner Abreise in Europa besorgt.¹¹² Im November 1938 lernte er auf der Steyler Missionsstation Navagaon durch Zufall den österreichischen Mediziner Viktor Gorlitzer (1901–1981) kennen, der sich spontan bereit erklärte, sein anthropologisches Wissen für die Feldforschung zur Verfügung zu stellen.

Gorlitzer entstammte dem böhmisch-österreichischen Adelsgeschlecht Mundy. Bis 1938 war er als Oberarzt des Landeskrankenhauses Knittelfeld Vertrauter des vormaligen Bundeskanzlers Kurt Schuschnigg. Nach dem „Anschluss“ flüchtete er über Belgien und Großbritannien nach Indien ins Exil,¹¹³ wo er sich während des Krieges auch politisch betätigte und ab März 1941 auf Wunsch des ehemaligen österreichischen Ministers Hans Rott (1886–1962) in Toronto zum Führer des konservativen „Free Austrian Movement in India“ ernannt wurde.¹¹⁴ Koppers wusste, dass die Ordensleitung anthropologischen Messungen äußerst kritisch gegenüberstand. Um eine diesbezügliche Klarstellung zu erreichen, schrieb er am Weihnachtstag 1938 vorsichtshalber nach Rom: „Für diese Art der Untersuchung ist doch eine gründliche ärztliche Fachausbildung nicht zu ersetzen. Dabei ist Dr. G.[orlitzer] so ein lieber und bescheidener Mensch, mit dem man gerne zusammenarbeitet.“¹¹⁵ Koppers charakterisierte Gorlitzer als einen „treuen Österreicher“¹¹⁶, was die obengenannte ideologische Zuordnung zur Dollfuß-Schuschnigg-Regierung unterstreicht. Koppers und Gorlitzer teilten das gemeinsame Schicksal der politischen Verfolgung durch das NS-Regime. Unter Berufung auf das katholische Weltbild brachten sie ihre ablehnende Haltung zum Nationalsozialismus auch im indischen Exil sichtbar zum Ausdruck. Der Anregung Gorlitzers folgend wurde am 5. Februar 1939 auf der katholischen Missionsstation Chikalda im Siedlungsgebiet der Korku ein sechs Meter

¹⁰⁸ Koppers 1947, Abb. „Bhil-Bogenleute“; Koppers 1948, Bild auf dem vorderen Buchumschlag.

¹⁰⁹ Koppers 1940–1941, 325.

¹¹⁰ Vgl. Rohrbachers Beitrag zu Gusinde in diesem Band.

¹¹¹ Koppers 1947, 42.

¹¹² Ebd., 43.

¹¹³ Gorlitzer, E-Mail 2016.

¹¹⁴ PAMG; Hans Rott, Toronto, 23. März 1941, an Viktor Gorlitzer, Neu Delhi; Telegramm. Vgl. Franz 2007, 214 und Neller in diesem Band.

¹¹⁵ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Koppers, Rambhapur, 24. Dezember 1938, an Grendel.

¹¹⁶ Koppers 1947, 42.

hohes Kreuz aus Teakholz aufgerichtet. Es sollte als Sühnekreuz an die „christuswidrige Hakenkreuzfahne“ erinnern, die nach dem „Anschluss“ auf dem höchsten Gipfel der österreichischen Heimat – dem Großglockner – gehisst worden war.¹¹⁷ Die Ansprache hielt Koppers' Mitbruder Stephen Fuchs (1908–2000), die Einsegnung übernahm der örtliche Missionar Joseph Thévenet als Angehöriger der Gesellschaft von Franz von Sales.¹¹⁸

Unter der fachlichen Anleitung von Gorlitzer führte Koppers insgesamt 500 anthropologische Messungen von Bhil, Korku, Nahal, Gond und Baiga durch. Sie bildeten eine wichtige Grundlage für seine Beweisführung, wonach die Bhil in physisch-rassischer Hinsicht ihre Ursprünglichkeit bewahrt hätten und in die Gruppe der „vor-arischen Primitivvölker“ Zentralindiens einzureihen seien. Sein vorläufiges Ergebnis teilte Koppers im Mai 1939 in die Schweiz mit:

„Interessant, daß hier die zurückgebliebensten Völker die längsten Köpfe haben! So maßen wir dieser Tage einen Baiga, dessen Schädel-Index 68 betrug. Eine schöne Bestätigung dafür, daß die Verrundung des Schädels mit höherer Kultur parallel geht.“¹¹⁹

Diese Erhebungen vermittelten genau das Gegenteil von dem, was NS-Anthropologen über die Entwicklung von Hochkulturen behaupteten. Nach gängiger nationalsozialistischer Auffassung war die „Verrundung des Schädels“ ein sichtbarer Ausdruck von rassischer Degeneration, die auf die Vermischung von Rassen zurückzuführen war. Der „Schädel-“ oder „Kopfindex“ war ein anthropologisches Hilfsmittel aus dem 19. Jahrhundert, um die Lang- bzw. Kurzköpfigkeit bei lebenden Personen zu bestimmen. Die Indexzahl ergab sich aus der Division der größten Breite und Länge des Kopfes mit der Zahl Hundert multipliziert. Vereinfacht ausgedrückt wurden Personen, die eine Indexzahl bis 76 aufwiesen, als „langköpfig“ bezeichnet. Fiel die Indexzahl hingegen höher als 81 aus, dann galt diese Person als „kurzköpfig“, ein pejoratives Merkmal, das mit „Verrundung“ gleichgesetzt wurde.

Weit aussagekräftiger waren allerdings die Blutgruppenuntersuchungen. Durch die Vermittlung des Paters Jean Ferdinand Caius SJ (1877–1944) vom Haffkine-Institut in Bombay erhielt Koppers die erforderlichen Sera. Die Blutgruppenbestimmung, die an rund 130 Bhil-Personen vorgenommen wurde, zeitigte ein überraschendes Resultat: 85 bis 90 % wiesen die Blutgruppe AB auf.¹²⁰ Diese Homogenität erklärte sich Koppers aufgrund der strengen Vorschriften der Stammesendogamie, die bei den Nachbargruppen nicht nachzuweisen war. Koppers stellte fest, dass zum Teil erhebliche somatische Differenzen zwischen den einzelnen Gruppen bestanden. Beispielsweise fielen die Baiga durch ihre geringe Körpergröße auf. Die Durchschnittsgröße der Männer bewegte sich um die 156 cm, die der Frau um 146 cm herum.¹²¹ Aus diesen vorläufigen anthropologischen Ergebnissen zog Koppers den Schluss, dass diese „Völkergruppen selber von Haus aus gar keine Einheit bilden, sondern mehr oder weniger verschiedenartig sind“.¹²²

Während seiner anthropologischen Erhebungen erhielt Koppers Nachricht über die Nachfolge in Wien. An der Universität Wien regelte ein Berufungsverfahren die Nachbesetzung des Ordinariats für Völkerkunde. Nach Beratungen der dafür einberufenen Kommission in einem mehrmonatigen Verfahren fiel die Wahl auf Hermann Baumann, dem das Ergebnis im März 1939 nach Berlin mitgeteilt wurde.¹²³ Schmidt und Koppers waren über diese Entwicklungen

¹¹⁷ Ebd., 74–75. Vgl. Welzig/Biber/Resch 2010, 30; PAMG; Viktor Gorlitzer, Ein Leben kreuz und quer, o.D., Kap. „Die große Sehnsucht“, 5–6.

¹¹⁸ Ebd.

¹¹⁹ AG SVD, NL Schmidt, Ordner 9; Koppers, Duhania (NW Satpura Mountains), 19. Mai 1939, an Schmidt.

¹²⁰ Koppers 1942, 144.

¹²¹ Ebd., 150.

¹²² Ebd., 151.

¹²³ Gohm/Gingrich 2010, 187.

erstaunlich gut informiert. Die Gehaltsverhandlungen Baumanns mit dem Unterrichtsministerium waren noch im Laufen, als Koppers aus Dahunia in den zentralindischen Satpura-Bergen seine Sicht auf die Wiener Neubesetzung gegenüber Schmidt kommentierte: „Daß der kleine H.[ermann] B.[aumann] jene Entwicklung einschlug, war zu erwarten. Er zeigte im Grunde weder wissenschaftlich noch charakterlich ein high-standing. Daher gehört er zum Flugsand.“¹²⁴ Koppers' abschätzige Bemerkungen waren eine Folge von zahlreichen Briefen, die er von Baumann vor dem „Anschluss“ erhalten hatte. Sie enthielten nämlich Passagen, in denen Baumann seine besondere Wertschätzung gegenüber Koppers' Arbeiten zum Ausdruck gebracht hatte. Tatsächlich bestand zwischen Baumann und der Wiener Schule für Ethnologie ein vorbehaltliches Naheverhältnis. Auch Baumann arbeitete kulturhistorisch und auch er verwendete den Begriff „Kulturkreis“, allerdings auf Basis einer „rassischen Gliederung“¹²⁵, was Schmidt und Koppers ablehnten. Zudem war Baumann bereits 1932 der NSDAP beigetreten.¹²⁶ Dass nun gerade ein Vertreter der kulturhistorischen Ethnologie, der auch noch deutlich jünger war, das Ordinariat in Wien übernehmen sollte, kam für Koppers einem Affront gleich. In enger Absprache mit Schmidt plante er Baumanns Briefe zu publizieren: „Eine geleg[en]tl[iche] Veröffentlichung des einen oder anderen seiner devoten Briefe (besonders dessen, den er Ihnen [Schmidt] zur Vollendung des 70. Lebensjahres sandte!) könnte gewiß in Frage kommen und von Nutzen sein.“¹²⁷ Diese Angriffslust erwies sich aber letztlich als rein theoretischer, interner Gestus. Weder Koppers noch Schmidt haben während ihrer Exilzeit tatsächlich etwas gegen Baumann unternommen.¹²⁸

Ende August 1939 erstellte Koppers eine Liste über die wissenschaftliche Ausbeute seiner Feldforschung und verständigte den Generalsuperior in Rom darüber, welche Pläne er noch für die restliche Zeit in Indien ins Auge gefasst hatte:

„Heute in 8 Tagen denke ich hier in Rambh.[apur] abschließen zu können. Dank P. Jungblut's ausgezeichneten Hilfe ist ein stattliches Material zusammen gekommen: über die Bhils hier rund 2000 s[eitige]s. Manuskript. Daneben anthropolog.[ische] Messungen, Untersuchungen der Blutgruppen, Festlegung von 31 Liedern mit Hilfe des Phonographen, endlich dann das z[um Teil]. umfassende photogr.[aphische] und Filmmaterial. Nicht zu vergessen die absolut vollständige ethnographische Sammlung, die in dreifacher Ausführung vorliegt und bereits nach Indore gebracht werden konnte.“¹²⁹

Koppers' Absicht war, Anfang September nochmals nach Rhambapur zurückzukehren, um seine Feldforschungsergebnisse zu vertiefen. Es sollte anders kommen. Als Großbritannien am 3. September 1939 Deutschland infolge des Beistandspaktes mit Polen den Krieg erklärte, internierte das „Government of India“ alle männlichen Angehörigen feindlicher Staaten, die älter als sechzehn Jahre alt waren. Sie waren durch den Kriegsausbruch zu „enemy aliens“, feindlichen Ausländern, geworden. Unter den Internierten befanden sich alle erwachsenen Deutschen (und Österreicher) auf britisch-indischem Territorium.¹³⁰ Auch Koppers sowie seine beiden Mitbrüder Jungblut und Fuchs waren von dieser Kriegsmaßnahme betroffen. Da Koppers wusste, was ihn erwartete, schrieb er noch rasch „Alarmbriefe“ an Paul Rivet nach Paris und John Linton Myres nach Oxford.¹³¹ Auf der Polizeistation in Indore traf Koppers

¹²⁴ AG SVD, NL Schmidt, Ordner 9; Koppers, Duhania (NW Satpura Mountains), 19. Mai 1939, an Schmidt.

¹²⁵ Baumann 1934, 134. Vgl. auch Schebesta 1936, 990–992.

¹²⁶ Vgl. Braun 1995, 41.

¹²⁷ AG SVD, NL Schmidt, Ordner 9; Koppers, Duhania (NW Satpura Mountains), 19. Mai 1939, an Schmidt.

¹²⁸ Schmidt hingegen verfasste eine längere Gegenschrift zu Wilhelm E. Mühlmann (Schmidt 1940–1941, 898–965). Zu Baumann siehe Gohm-Lezuo in diesem Band.

¹²⁹ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Koppers, Rhambapur, 21. August 1939, an Grendel.

¹³⁰ Vgl. Franz 2007, 216.

¹³¹ Koppers 1947, 191.

zufällig auf den Polizeioffizier Wingfield, der am selben Tag wie er mit der S.S. California nach Indien gekommen war. Bei der Aufnahme nutzte Koppers dahingehend die Gelegenheit, auf seine „sonderbare Situation“ aufmerksam zu machen.¹³² Als Österreicher protestiere er „gegen die Gleichschaltung und Gleichbehandlung mit den Feinden Englands“.¹³³ Koppers wurde dennoch am darauffolgenden Tag auf die Polizeistation nach Mhow eskortiert und am 17. September 1939 in das nahe gelegene „Central Internment Camp Ahmednagar“ im heutigen Maharashtra überführt. Dort wurden Internierte drei Gruppen zugeteilt: „Juden“, „Nazis“ und „Deutsche“.¹³⁴ Als katholischer Missionar schloss sich Koppers nach eigenen Angaben „der deutschen, von den Nazi sich distanzierenden Gruppe an“.¹³⁵ Unter den insgesamt 500 Internierten traf Koppers auf Umar Rolf Ehrenfels (1901–1980) und Christoph FÜRER-Haimendorf, die das gleiche Schicksal ereilt hatte. Allerdings waren alle drei in verschiedenen Abschnitten des Internierungslagers untergebracht und durch Stacheldraht voneinander getrennt. Am 8. Oktober 1939 gelang es ihnen, die in Wien jahrelang am selben Institut tätig gewesen waren, aber an einer bestimmten Stelle zu einem „Stelldichein“ am Stacheldrahtzaun zusammentreffen und Informationen auszutauschen.¹³⁶ Diese Treffen konnten in den folgenden Tagen wiederholt werden. Es kann angenommen werden, dass Koppers und FÜRER-Haimendorf übereinkamen, während des nun ausgebrochenen Krieges die Kooperation mit den britischen Behörden und gegen die Nationalsozialisten zu betreiben bzw. fortzusetzen.¹³⁷ Unter den Internierten befanden sich auch die beiden Steyler Missionare Ludwig Golomb (1892–1972) und Matthias Haberl (1901–1969), die Koppers' ehemalige Schüler waren. Etwa zum selben Zeitpunkt trafen zwei weitere Österreicher in Ahmednagar ein. Dies waren die beiden österreichischen Bergsteiger Peter Aufschnaiter und Heinrich Harrer, die im Sommer 1939 eine von der „Deutschen Himalaya-Stiftung“ organisierte Erkundungsexpedition zum Nanga Parbat durchgeführt hatten.¹³⁸ Ob Koppers Kontakt mit den beiden nationalsozialistischen Bergsteigern aufnahm, ist nicht dokumentiert, es ist aber eher unwahrscheinlich.

Am 6. Oktober 1939 tagte in Ahmednagar unter dem Kolonialadministrator Malcolm Lyall Darling (1880–1969) eine Untersuchungskommission zur Regelung der Gefangenensfrage. Bei der Vorladung wurde Koppers erlaubt, einen Antrag an die Hohe Kommission in Neu Delhi zu stellen, der ihm vom Tag der Entlassung aus dem Gefangenenslager noch zwei volle Monate zur Forschung ermöglichen sollte. Zur Begründung verwies er auf seine Unterstützung durch die RF, die noch nicht abgelaufen war. Die Entlassung Koppers' ist in den Akten des India Record Office, die sich heute an der British Library in London befinden, gut dokumentiert. Im internen Schriftverkehr des India Office in New Delhi heißt es zu Koppers:

„Father Koppers was interned at the beginning of the war but released on the 17th October on condition that he left India within two months for Switzerland, where he had been offered a professorship at Fribourg University. He sailed for Italy on the 19th December by the 'Conte Rosso'.“¹³⁹

Koppers' Bevorzugung dürfte auf die Unterstützung einflussreicher Persönlichkeiten der britischen Öffentlichkeit zurückzuführen sein. Zu nennen ist der zuvor schon erwähnte Direk-

¹³² Nach dem Krieg vermerkte Koppers diesbezüglich pointiert: „Externed by Hitler, interned by the English – von Hitler vor die Tür gesetzt, dafür von den Engländern eingesperrt“ (ebd., 189).

¹³³ Ebd., 190.

¹³⁴ Ebd., 198.

¹³⁵ Ebd.

¹³⁶ Ebd., 203; vgl. Pillai-Vetschera 1996, 137.

¹³⁷ Zu FÜRER-Haimendorfs Internierung siehe Gingrich in diesem Band.

¹³⁸ Harrer 2008, 53.

¹³⁹ BL IRO: L/P5/7/3397; Henry James Framton, New Delhi, 12. Februar 1940, an Aubrey Dibdin. Für die Übermittlung der Exzerpte aus der British Library in London danke ich David Mihola.

tor des India Museums Kenneth de Burgh Codrington¹⁴⁰, der Koppers im Kriegsfall „größtmögliche Bewegungsfreiheit und Arbeitsfreiheit in Indien“¹⁴¹ angeboten hatte.¹⁴² Zudem dürften auch Fürer-Haimendorfs Kontakte innerhalb der britisch-indischen Kolonialadministration förderlich gewesen sein. Fürer-Haimendorf war seit April 1938 mit der in Indien geborenen Britin Elizabeth „Betty“ (1902–1987), geb. Barnardo, verheiratet. Ihr Vater Frederick A. F. Barnardo (1874–1962) hatte ein Medical College in Kalkutta geleitet, wodurch persönliche Verbindungen zur Kolonialregierung Britisch-Indiens gelegt waren.¹⁴³ Fürer-Haimendorf hatte schon am 8. September 1939, als er noch im Militärgefängnis in Trimulgherry bei Hyderabad interniert war, ein Entlassungsgesuch „on parole“ an die Kolonialregierung Britisch-Indiens in Simla gestellt. Zu seinen Gewährspersonen in Indien¹⁴⁴ zählte der Privatsekretär des Vizekönigs John Gilbert Laithwaite (1894–1986)¹⁴⁵, der Sekretär des Gouverneurs von Assam James Philip Mills (1890–1960),¹⁴⁶ der auch Anthropologe war, und schließlich William T. Lane, Generalmanager der Bombay Gas Company, ein Verwandter seiner Frau.¹⁴⁷

Koppers' günstige Bedingungen können auch daraus ersehen werden, dass er unmittelbar nach seiner Entlassung in den Bungalow des Kolonialadministrators Malcom Darling geladen wurde, wo er in entspannter Atmosphäre die Gastfreundschaft genießen durfte.¹⁴⁸

Seine anschließende Reise nach Barwani, die er gemeinsam mit Leonhard Jungblut durchführte, unterstand allerdings der polizeilichen Meldepflicht. Koppers' wissenschaftliche Ausbeute enthielt eine große Zahl an ethnologischen Sammlungsgegenständen, die von der Schweizer Speditionsfirma „Soder & Cie“ in zwölf Kisten nach Europa befördert wurden. Sieben Kisten waren an das Musée de l'Homme in Paris adressiert, fünf Kisten gingen an das Nationalmuseum nach Kopenhagen und weitere fünf waren für Froideville in der Schweiz bestimmt.¹⁴⁹ Vor den Augen Koppers' veranlasste die britische Zollbehörde in Bombay, sämtliche Kisten mit Hammer, Zange und Brecheisen aufzubrechen. Da die darin enthaltenen Ethnographica keinen politischen oder militärischen Informationswert enthielten, wurden die Kisten wieder zugenagelt, versiegelt und planmäßig nach Europa expediert.

Am 18. Dezember 1939 beendete Koppers seinen vierzehnmonatigen Indienaufenthalt, reiste mit dem italienischen Dampfschiff „Conte Rosso“ nach Venedig und erreichte Rom

¹⁴⁰ Codrington (1948, XV–XVII) schrieb auch das Vorwort zu Fürer-Haimendorfs Monographie „The Raj Gonds of Adilabad“.

¹⁴¹ Vgl. AG SVD, NL Schmidt, Ordner 9; Koppers, S.S. California, 9. Oktober 1938, an Schmidt.

¹⁴² Die Dokumentation von Koppers' Entlassung beim Secretary of State for India nennt auch den angesehenen britischen Historiker Herbert Fisher (1865–1940), damals Leiter des New College in Oxford (BL IRO: L/P5/7/3397; Fisher, 30. Dezember 1939, an Secretary of State for India).

¹⁴³ Vgl. Gingrich zu Fürer-Haimendorf in diesem Band.

¹⁴⁴ Für England gab Fürer-Haimendorf zwei Gewährspersonen an: Paul J. Patrick, der eine Stelle im „Political Secretary“ des India Office hielt, und den schon genannten Naga-Spezialisten John Henry Hutton, der damals am Museum of Archaeology and Ethnology in Cambridge tätig war (ASOAS, PP MS 19, Fürer-Haimendorf, Box 28; Fürer-Haimendorf, Trimulgherry, 8. September 1939, an die Kolonialregierung Britisch-Indiens, Simla, S. 4). Für die Übermittlung der SOAS-Archivmaterialien danke ich David Mihola und Oliver Gingrich. Zu Hutton siehe auch Fürer-Haimendorf 1968, 66–67.

¹⁴⁵ MacLagan 2004.

¹⁴⁶ Macfarlane 2004.

¹⁴⁷ ASOAS, PP MS 19, Fürer-Haimendorf, Box 28; Fürer-Haimendorf, Trimulgherry, 8. September 1939, an die Kolonialregierung Britisch-Indiens, Simla, S. 4. Laut seinem Vater wurde Fürer-Haimendorf „etwa am 6. Dez. 1939 aus dem Internierungslager Ahmednagar entlassen“ (UAW, PH PA 1.690 Fürer-Haimendorf, fol. 106; Rudolf von Fürer-Haimendorf, Wien, 20. Februar 1941, an das Dekanat der Phil.Fak. der Universität Wien).

¹⁴⁸ Koppers 1947, 210–211.

¹⁴⁹ Koppers' Sammlung zu den Bhil in Fribourg umfasst 200 Ethnographica und ist Teil einer aus etwa 2.200 Objekten bestehenden Sammlung, die in den 1940er Jahren von Pater Wilhelm Schmidt im Schweizer Exil begründet wurde. Der Verein „Pro Ethnographica“ übernahm 2014 diese Sammlungen von der Université de Fribourg/Universität Freiburg mit dem Ziel, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen (Werhonic, E-Mail 2020).

ungehindert kurz vor Jahreswechsel.¹⁵⁰ Mussolinis Italien zählte zu diesem Zeitpunkt noch zu den „non-belligerenten“ Staaten.

Koppers in der Schweiz

Im Jänner 1940 übersiedelte Koppers von Rom nach Froideville in die Schweiz, wo er unmittelbar darauf mit der Ausarbeitung der von Indien mitgebrachten Materialien begann. Der weitere Kriegsverlauf drohte jedoch auch die neutrale Schweiz in das Kriegsgeschehen hineinzuziehen. Die Mitarbeiter des Anthropos-Instituts entwickelten darum einen Notfallplan für den „Fall der Fälle“, der ihnen eine Emigration in die USA ermöglichen würde. Die Steyler Missionsgesellschaft hatte seit 1909 in den Vereinigten Staaten gut funktionierende Niederlassungen aufgebaut. Zur Auswahl stand Miramar (wegen der Nähe zu Boston und der Harvard-Universität) und auch die US-amerikanische Ordenszentrale Techny, Illinois (wegen der Nähe zu Chicago mit seinen großen Bibliotheken).¹⁵¹ Wie ernst die Lage während des „Westfeldzuges“ wurde, geht aus einem Schreiben Schmidts an den Generalsuperior Ende Mai 1940 hervor:

„Das Endziel müssen die U.[nited] S.[tates] sein und zwar unser Techny. Wir schicken heute ein Schreiben an die Rockefeller F.[oundation] ab, um die großen Schwierigkeiten dabei überwinden zu helfen, und ich bitte nun, auch in Rom durch den Spezialgesandten Roosevelts, Mr. Taylor Myron, in dieser Richtung zu wirken.“¹⁵²

Der US-amerikanische Industrielle Myron Charles Taylor war unter Präsident Franklin Delano Roosevelt Anfang 1940 nach Rom entsandt worden, um am Heiligen Stuhl seine diplomatischen Dienste aufzunehmen. Es stellte sich allerdings bald heraus, dass Taylor für die Interessen der Steyler Missionsgesellschaft nicht zu gewinnen war.¹⁵³ Umso positiver reagierte die RF. Bereits Ende Juni stellte sie eine größere Summe für den Fall einer Übersiedelung des Anthropos-Instituts in die USA bereit, wie Hugo Aubry, der Steyler Provinzial von Techny, nach Rom mitteilen konnte:

„Father William Schmidt has written, a few days ago, asking for affidavits, so that he will be prepared to come to the U.S. with the whole ‘Anthropos’ Institute in case conditions become dangerous in Switzerland. I have already sent the affidavits on to him by air-mail! He is also in touch with Prof. Cooper from the Catholic U[niversity], in Washington. So if any action will be possible or necessary, everything will be taken care of. Furthermore, he has received a grant of \$4,500. from the Rockefeller Institute, in New York, to pay for the travelling and the freight, in case they will come. We received this news this morning.“¹⁵⁴

Schmidt erhielt diese positive Nachricht über John Montgomery Cooper (1881–1949), einen angesehenen Priester-Ethnologen von der Catholic University of America in Washington D.C., mit dem er seit Jahren korrespondierte. Der ausgearbeitete Notfallplan erschien nach dem Westfeldzug allerdings deutlich relativiert. „So erfreulich das alles ist“, schrieb Schmidt im Juli 1940 an den Generalsuperior nach Rom, „so hoffen wir doch zuversichtlich, dass wir keinen Gebrauch davon zu machen brauchen und richten uns darauf auch fest ein.“¹⁵⁵ Schmidt betrachtete die Übersiedelung des Anthropos-Instituts in die Vereinigten Staaten zumindest mittelfristig für erledigt.

¹⁵⁰ Koppers 1947, 245.

¹⁵¹ AG SVD, Ordner 66/1 1939–1942; Grendel, 29. Mai 1940, an Schmidt.

¹⁵² Ebd.; Schmidt, 29. Mai 1940, an Grendel.

¹⁵³ Ebd.; Grendel, 19. Juni 1940, an Schmidt.

¹⁵⁴ Ebd.; Aubry, Techny, 28. Juni 1940, an Grendel.

¹⁵⁵ Ebd.; Schmidt, 6. Juli 1940, an Grendel. Unterstrichen im Original.

Koppers hingegen sah in diesem Notfallplan eine realistische Möglichkeit, die Schweiz zu verlassen, um in die USA zu übersiedeln. Es waren vor allem arbeitstechnische Gründe, die bei ihm den Wunsch hervorriefen, einen mehrmonatigen Aufenthalt in Techny ins Auge zu fassen. Koppers' Film- und Fotomaterial war sehr umfangreich. Es umfasste etwa 3.000 Fotografien; die Länge des 16-mm Filmstreifens betrug 700 Meter, was einer Filmdauer von etwa dreißig Minuten entsprach. Etliches davon hatte Farbqualität.¹⁵⁶ In Fribourg fehlten die technischen Hilfsmittel, um diese Fotos für seine Publikationen aufzubereiten. Zudem sollte der „sehr schön ausgefallene“ Farbfilm für die systematische Auswertung kopiert werden.¹⁵⁷

Eine wichtige Motivation für Koppers, in die USA übersiedeln zu wollen, bildete auch die Sprache. Seine Publikationen zu Indien sollten auf Englisch herausgebracht werden und in Techny schien die sprachliche Unterstützung durch seine Mitbrüder gewiss. Am 31. Mai 1940 legte er seine Gründe dem Generalsuperior vor, der darüber die finale Entscheidung fällen sollte.¹⁵⁸ Dessen Antwortschreiben fiel jedoch ernüchternd aus. Schon der Briefkopf trug den Titel: „Anthropos: P. Koppers Reise Nordamerika 1940 kaum geraten.“¹⁵⁹ Koppers' sämtliche Argumente waren beiseitegelegt. Eine Woche darauf konterte Koppers mit einem neuen Schreiben, das die Gründe für eine Übersiedelung nach Techny präziserte. Gegenüber dem Generalsuperior führte er aus, dass ihm seine Mitbrüder bereits 1921 während seines mehrmonatigen Aufenthalts in Techny bei den mehrfach nötigen Übersetzungsarbeiten geholfen hätten. Auch könne nach Rücksprache mit dem zuständigen Kodak-Haus in Lausanne die Kopierung der Farbenfilme tatsächlich nur in den USA durchgeführt werden. Schließlich stelle das anthropologische Material aus Indien ein Problem für sich dar. Er besitze die Maße von rund 500 Individuen interessanter und wichtiger Eingeborenengruppen. Für die Bearbeitung sei er auf die Hilfe eines Fachanthropologen angewiesen. Sein arbeitstechnisches Ziel sei es (ähnlich wie bei Schebesta), die Auswertung in enger Zusammenarbeit mit einem Fachanthropologen aus den USA durchzuführen.¹⁶⁰ Inzwischen hatte der Generalsuperior Koppers' Briefe seinem Mitbruder Michael Schulien (1888–1968) zur inhaltlichen Beurteilung vorgelegt. „Den Gründen und Gründchen sieht man ja an allen Enden an“, antwortete er dem Generalsuperior, „daß sie ad hoc zusammengesucht sind.“¹⁶¹ Schulien hatte eine sehr schlechte Meinung über Koppers und charakterisierte ihn als Egozentriker, der glaube, „alle Leute müßten seine Meinung teilen.“¹⁶² Schulien, der seit Juni 1939 designierter Direktor des vatikanischen missionsethnologischen Museums im Lateran war, riet dem Generalsuperior, er solle Koppers wegen seines „Mangels an Solidaritätsgefühl“ mitteilen, „daß wer in Zeiten der Not [in die USA] allein zu fliehen sucht, auch in Zeiten des Friedens auf eine Professur nicht mehr zu hoffen braucht.“¹⁶³ Auf dieser Basis entkräftete der Generalsuperior Koppers' Gründe erneut. Koppers blieb nichts anderes übrig, als an der Auswertung seiner Expeditionsmaterialien in der Schweiz weiterzuarbeiten. Dabei verfestigte sich aber umso stärker sein Wunsch. Als im November 1940 gut 700 Seiten Text vorlagen, rechnete Koppers dem Generalsuperior die hohen Übersetzungskosten vor. Das ganze Manuskript werde in seiner Endversion wenigstens 3.000 Seiten umfassen, schrieb er nach Rom. Das bedeute, dass für die Übersetzung eine Summe von 6.000 Schweizer Franken zu veranschlagen sei.¹⁶⁴ Koppers wusste natürlich, dass

¹⁵⁶ Koppers 1940–1941, 267.

¹⁵⁷ AG SVD, Ordner 66/1 1939–1942; Koppers, 31. Mai 1940, an Grendel.

¹⁵⁸ Ebd.

¹⁵⁹ Ebd.; Grendel, 3. Juni 1940, an Koppers.

¹⁶⁰ Ebd.; Koppers, 8. Juni 1940, an Grendel.

¹⁶¹ Ebd.; Schulien, 13. Juni 1940, an Grendel.

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Koppers, 14. November 1940, an Grendel.

der Generalsuperior darauf nicht einsteigen werde, glaubte allerdings auf diese Weise ein stichhaltiges Argument gefunden zu haben, nach Techny übersiedeln zu dürfen. Um seinem Anliegen mehr Durchsetzungskraft zu verleihen, fügte er noch hinzu, dass er als Nichtfachmann auf dem Gebiet der Physischen Anthropologie bei der Bearbeitung dieses Stoffes die Hilfe von fachlicher Seite brauche. „Alle Bemühungen, eine Hilfe hier in der Schweiz zu finden“, setzte er seine Begründung weiter fort, „endeten mit negativem Erfolge.“¹⁶⁵ Doch der Generalsuperior ließ sich auch dieses Mal nicht erweichen und verteidigte seinen Standpunkt weiterhin beharrlich.

Aus diesem Grund ging Koppers dazu über, eigene Initiativen zu ergreifen. Kurz vor Weihnachten 1940 kontaktierte er Robert Heine-Geldern in New York, schilderte ihm seine isolierte Situation in der Schweiz und bat ihn, bei der Einreichung eines einjährigen Stipendiums an der RF zu helfen.¹⁶⁶ Die Kosten würden gering ausfallen, versicherte er ihm, da die Steyler Missionsstation Techny für die Zeit seines Aufenthalts für „board and bed“ aufkommen werde. Heine-Geldern, der in seinem New Yorker Exil ein respektables soziales Netzwerk aufbauen konnte,¹⁶⁷ kam dieser Vermittlerrolle gerne nach und setzte sich in den Folge Monaten für Koppers' Anliegen unermüdlich ein. Nach Rücksprache mit Kittredge stellte sich jedoch heraus, dass die RF für Koppers nur dann ein Stipendium gewährleisten könne, wenn der Antrag über eine US-amerikanische Universität eingereicht werde. Auf Anraten der RF kontaktierte Heine-Geldern daraufhin Fay-Cooper Cole (1881–1961), den Begründer des Physisch-anthropologischen Departments an der Universität Chicago.¹⁶⁸ Heine-Gelderns Plan war, dass diese Universität für Koppers bürge, um auf diese Weise an ein RF-Stipendium in der Höhe von 2.000 USD heranzukommen. Um das entsprechende Interesse zu wecken, hob Heine-Geldern in seinem Schreiben hervor, dass Koppers während seines Feldforschungsaufenthalts zahlreiche anthropologische Messungen und Blutgruppentests durchgeführt habe. Für die Datenauswertung bestände daher auch die Möglichkeit einer Mitarbeit eines Physischen Anthropologen.¹⁶⁹

Gleichzeitig benachrichtigte Heine-Geldern die Missionsstation Techny, wo sein ehemaliger Hörer Sylvester A. Sieber SVD¹⁷⁰ untergebracht war: „A short time ago I received a letter from Father Koppers“, schrieb er ihm, „telling me of his plans to come to this country and asking me to discuss them with the Rockefeller Foundation.“¹⁷¹ In diesem Schreiben betonte Heine-Geldern, dass die RF inzwischen verständigt sei. Obwohl er noch keine fixe Zusage erhalten habe, sei die Lage doch hoffnungsvoll. Als Beleg dafür legte er Sieber eine Kopie seiner Anfrage an Fay-Cooper Cole bei.¹⁷²

Heine-Gelderns Kontakt zur Universität Chicago erwies sich allerdings nicht als zielführend. Cole leitete Heine-Gelderns Anfrage zunächst an den Dekan Robert Redfield (1897–1958) weiter, der als Kulturanthropologe in dieser Angelegenheit naturgemäß hohes Interesse

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Der Briefwechsel zwischen Koppers und Heine-Geldern in der Exilzeit ist bisher unbekannt gewesen; siehe Bornemann 1982; Brandewie 1990.

¹⁶⁷ Zu Heine-Gelderns Exilzeit siehe Neller in diesem Band.

¹⁶⁸ Zu Cole siehe Eggan 1963, 641–648.

¹⁶⁹ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Heine-Geldern, 4. Februar 1941, an Cole, Chicago.

¹⁷⁰ Sylvester Anthony Sieber SVD (1908–1962) stammte aus Pittsburgh, Pennsylvania und trat 1935 bei den Steyler Missionaren in das „St. Mary's Mission Seminary“ in Techny, Illinois ein. Er studierte Völkerkunde in Wien, musste allerdings 1938 in die USA zurückkehren, wo er sein Studium an der Universität California fortsetzen konnte; 1942 erhielt er einen MA-Abschluss an der Universität Chicago. Nach dem Krieg kehrte Sieber nach Wien zurück, wo er 1952 seine Dissertation bei Koppers abschloss; vgl. Gallagher 1962, 56–62.

¹⁷¹ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Heine-Geldern, New York, 4. Februar 1941, an Sieber, Techny.

¹⁷² Ebd.

zeigte.¹⁷³ Seitens des Dekanats entstand sogar der Wunsch, dass Koppers für die Zeit seines Aufenthalts ein Gastseminar über die Ethnologie Indiens halte. Die Aussprache mit Kittredge fiel dennoch negativ aus. Redfield argumentierte gegenüber dem RF-Vertreter, Koppers doch nicht unterstützen zu können, da bei zu vielen Anträgen Projekte an seiner Universität gefährdet seien.¹⁷⁴ Da Redfields Argumentation nicht ganz schlüssig erscheint, könnte sich diese Absage implizit auch auf den Erlass des verstorbenen Kardinals von Chicago George Mundelein bezogen haben, wonach für katholische Geistliche an der Universität Chicago ein ausdrückliches Lehr- und Studierverbot bestand.¹⁷⁵

Heine-Geldern blieb dennoch optimistisch und konfrontierte daraufhin John Montgomery Cooper von der Catholic University of America in Washington D.C. mit dem Anliegen Koppers'. Hier fiel Heine-Gelderns Vorschlag auf fruchtbaren Boden. Cooper erreichte, dass sich Rektor Joseph M. Corrigan dieser Angelegenheit annahm. „Dr. Heine-Geldern called in last week regarding Dr. Koppers“, schrieb Cooper in die Schweiz und betonte nachdrücklich: „We are doing our best.“¹⁷⁶ Heine-Geldern versicherte Koppers, falls daraus auch nichts werde, würde er sich noch an die von Techny aus nahe gelegene Northwestern University in Evanston, Illinois wenden, wo Melville J. Herskovits (1895–1963) lehrte.¹⁷⁷ Auch an Robert Lowie (1883–1957)¹⁷⁸ ließe sich denken, gab Heine-Geldern an, da es sich beim Antrag an die RF „nur um eine blossse Formalität“ handle.¹⁷⁹ Immerhin hatte Heine-Gelderns Vermittlungstätigkeit zu dem Resultat geführt, dass sich die RF bereit erklärte, Koppers für seine Übersiedlung in die USA mit 2.000 USD zu unterstützen.

Schmidt sah dadurch eine wesentliche Änderung gegenüber dem Vorjahr, da mit diesem Geld Koppers' Reise nach Nordamerika ohne Unkosten für die Steyler Missionsgesellschaft durchgeführt werden konnte. Am 18. Juni 1941 lud er daher die acht Mitarbeiter des Anthropos-Instituts zu einer diesbezüglichen internen Aussprache. Die Beteiligten einigten sich auf das Ergebnis, dass nunmehr „Gründe vorlägen“, Koppers nach Nordamerika reisen zu lassen.¹⁸⁰ Als Entscheidungsgrundlage für den Generalsuperior wurde ein achtseitiges Promemoria erstellt, das die sachlichen und persönlichen Gründe zugunsten Koppers' auflistete. Der wesentliche Punkt, der sich auf die sachlichen Gründe bezog, war die noch immer ausstehende Finanzierung des neuen Anthropos-Bandes. Da mit einer Herausgabe „derzeit hier in Europa nicht zu denken“ sei, sollte der neue Band in den USA erscheinen.¹⁸¹ Der ins Auge gefasste Plan lautete, dass Koppers' mündliche Aussprache bei der RF eine größere Unterstützung für eine längere Zeit erwirken könne. Bei den persönlichen Gründen ging es in erster Linie um Koppers' Sicherheit. Ungeachtet seiner Übersiedlung in die Schweiz sah sich Koppers durch die NS-Behörden immer noch gefährdet. Als Grund führte er die im März 1939 erfolgte Aberkennung seines Pensionsbezuges an, die er als „radikale Maßnahme“ einschätzte. Im Begleitschreiben an den Generalsuperior vermerkte Schmidt unterstützend: „Daß er ziemlich gefährdet ist, in einer Beziehung mehr als ich, glaube ich schon. Ich selbst werde auf keinen Fall weggehen.“¹⁸² Das Antwortschreiben des Generalsuperiors war allerdings wieder

¹⁷³ Zu Redfield siehe Cole/Eggan 1959, 652–662.

¹⁷⁴ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Heine-Geldern an Koppers, zit. n. Koppers, 17. Juli, 1941, an Grendel.

¹⁷⁵ Ebd.; Grendel, 3. Juli 1941, an Schmidt.

¹⁷⁶ Ebd.; Cooper, 30. Mai, 1941, an Schmidt.

¹⁷⁷ Zu Herskovits siehe Fernandez 1991, 285–287.

¹⁷⁸ Robert Lowie wurde als Sohn jüdischer Eltern in Wien geboren, wo er die ersten zehn Jahre seiner Kindheit verlebte. Er studierte unter Franz Boas Kulturanthropologie und rezensierte die Schriften von Schmidt und Koppers seit 1920 regelmäßig in der Fachzeitschrift „American Anthropologist“ (vgl. Steward 1974, 176, 192–204).

¹⁷⁹ AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Koppers, 17. Juli, 1941, an Grendel.

¹⁸⁰ Ebd.; Koppers, 18. Juni 1941, an Grendel.

¹⁸¹ Oehl 1944–1945, 741–743.

¹⁸² AG SVD, Ordner 66/1 1938–1942; Schmidt, 20. Juni 1941, an Grendel.

ernüchternd. Die Denkschrift konnte ihn nicht überzeugen. „Das Wesentlichste gerade unter den heutigen Umständen“ sei, schrieb er Schmidt, „daß der A.[nthropos] äußerlich und innerlich zusammenbleibt. Gerade das war auch bisher schon der Hauptgrund, weshalb wir gegen die Reise von P[ater].K.[oppers], und zwar gerade jetzt waren.“¹⁸³ Zu den persönlichen Gründen äußerte sich der Generalsuperior prägnant: „Eine besondere Gefährdung sehen wir nicht und wir kennen keinen Grund dafür.“¹⁸⁴ Koppers wehrte sich mehrmals gegen diese Entscheidung, doch der Generalsuperior rückte davon nicht ab. Wiederholt brachte er seine Hauptbedenken gegenüber Koppers vor. Durch seinen Weggang aus der Schweiz werde Schmidts Lebenswerk bedroht. Grendel und Koppers tauschten ihre gegensätzlichen Positionen weiterhin aus, der ordensinterne Konflikt schleppte sich noch über Monate dahin. Der weitere Kriegsverlauf erschwerte zunehmend auch die Einreise von deutschen Staatsbürgern in die USA.¹⁸⁵ Letztendlich machte er auch Koppers' Plan zu dieser „Nordamerika-Reise“ zunichte.

Die Auswertung seines anthropologischen Datenmaterials aus Indien erfolgte erst nach dem Krieg durch Margarete Weninger (1896–1987) vom Wiener anthropologischen Institut.¹⁸⁶ Ihre metrische und morphologische Aufarbeitung bestätigte aus anthropologischer Sicht das „Fortbestehen von spätpaläolithischen Altformen“ in Indien.¹⁸⁷

Katholische Apologetik, Eranos-Kreis und NS-Sicherheitsdienst

Ungeachtet seiner isolierten Situation im Schweizer Exil entfaltete Koppers in den Jahren 1942 bis 1945 eine rege wissenschaftliche Publikationstätigkeit. Laut ordensinternem Jahresbericht 1943/44 konnte Koppers insgesamt siebzehn wissenschaftliche Beiträge über Indien veröffentlichen, vier davon waren – trotz der anfänglichen Schwierigkeiten – auf Englisch abgefasst.¹⁸⁸ Vor diesem Hintergrund ist Henninger also zuzustimmen, wenn dieser in seinem Nachruf pointiert festhielt: „Die durch die Ereignisse von 1938 und den zweiten Weltkrieg erzwungene Muße war für Koppers' eigene wissenschaftliche Arbeit eher ein Vorteil.“¹⁸⁹ Im Unterschied zu Schmidt hatte Koppers keine wissenschaftliche Festanstellung an einer Schweizer Universität. Dennoch gelang es ihm, respektable universitäre Kontakte innerhalb der Schweiz zu knüpfen. Im Sommer 1943 wurde er von der Universität Zürich zu sechs Gastvorlesungen über das Thema „Ethnologische Probleme Vorderindiens“ eingeladen.¹⁹⁰ Diese Vorlesungsreihe konnte Koppers im Jänner 1945 am neu gegründeten missionswissenschaftlichen Institut an der Universität Fribourg wiederholen. Sein Arbeitspotential schien damit aber längst nicht ausgelastet, wie seine äußerst umtriebige außeruniversitäre Vortragstätigkeit verdeutlicht. Allein in den Jahren 1943/44 referierte Koppers über seine Feldforschung in Indien in mehr als dreißig verschiedenen Schweizer Orten. Auffälligerweise waren es nicht Städte, sondern vorwiegend entlegene kleine katholische Gemeinden wie etwa Engelberg, Disentis, Flüelen oder Flawil in der deutschsprachigen Schweiz, die Koppers bevorzugte.¹⁹¹

Werden Koppers' Schriften in der Exilzeit auf NS-Bezüge geprüft, so zeigt sich, dass er einerseits an seinem antinazistischen Standpunkt in der Indogermanenfrage kontinuierlich

¹⁸³ Ebd.; Grendel, 3. Juli 1941, an Schmidt.

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Ebd.; Grendel, 12. Jänner 1942, an Schmidt.

¹⁸⁶ Koppers 1949, 233.

¹⁸⁷ Weninger 1952, 135; vgl. auch Heine-Geldern 1955, 620.

¹⁸⁸ AG SVD, Ordner 66/1 1942–1945; Koppers, Jahresbericht 1943–1944, 15. Februar 1945.

¹⁸⁹ Henninger 1961, 8.

¹⁹⁰ AG SVD, Ordner 66/1 1942–1945; Koppers, Jahresbericht 1943–1944, 15. Februar 1945.

¹⁹¹ Ebd.

festhielt,¹⁹² andererseits sich auch neue Themenbereiche erarbeitete, die vor allem Weltanschauungsfragen betrafen. Die wohl wichtigste diesbezügliche Arbeit publizierte er unter dem Titel „Urmensch und Urreligion“, die 1944 in dem von Friedrich Dessauer (1881–1963) herausgegebenen Sammelband „Wissen und Bekenntnis“ erschien. Dieses Sammelwerk hat eine interessante Entstehungsgeschichte, auf die näher einzugehen sich lohnt. Es handelt sich nämlich hierbei um eine ausdrückliche Gegenschrift auf den Zürcher Geologen Arnold Heim (1882–1965), der 1942 das Buch „Weltbild eines Naturforschers“ mit dem bezeichnenden Untertitel „Mein Bekenntnis“ veröffentlichte. Heim war zwar Evolutionist, aber kein Anhänger des Nationalsozialismus. Er hatte sich jedoch dafür stark gemacht, die Abstammung des Menschen vom Affen mit den Werken des Monisten Ernst Haeckel wissenschaftlich zu begründen.¹⁹³ Indem Heim einen extremen Evolutionismus vertrat, stellte er sich aus der Sicht katholischer Vertreter unweigerlich selbst in die Nähe der NS-Ideologen. Dieser Zusammenhang ergibt sich aus der Tatsache, dass sich um Heim unmittelbar nach der Veröffentlichung seines Buches eine heftige Kontroverse entzündete, die größtenteils in der katholischen Schweizer Tagespresse ausgetragen wurde.

Anfang Jänner 1943 hatte die konservative katholische Luzerner Tageszeitung „Vaterland“ Heims Buch als „Haeckel redivivus!“ attackiert. Der anonyme Autor führte der Leserschaft anschaulich vor Augen, wie sehr Heims „ordinärste antikirchliche Hetze“ den Ausführungen Alfred Rosenbergs gefolgt sei.¹⁹⁴ Kurz darauf brachte der Verlag Hans Huber in Bern, der auf naturwissenschaftliche Werke spezialisiert war, Heims Buch in einer dritten Auflage heraus. Als Reaktion auf die hohe Nachfrage schaltete Ende 1943 das jesuitische Redaktionsteam der „Apologetischen Blätter“ in Zürich eine Warnmeldung und diskreditierte das Werk als „weltanschauliches Bekenntnisbuch“. Der Vergleich mit Adolf Hitler und Alfred Rosenberg wurde hergestellt mit der Begründung, dass Heims Buch den Büchermarkt genauso rasch erobert habe wie „Mein Kampf“ oder „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“. Abschließend rief die jesuitische Zeitschrift dazu auf, das Werk von katholischer Seite zu widerlegen.¹⁹⁵

Koppers dürfte auf Heims Buch am 11. Februar 1944 im Zuge einer kritischen Besprechung in den katholischen „Neuen Zürcher Nachrichten“ aufmerksam geworden sein. Das geht aus dem Zeitungsausschnitt hervor, der sich in Koppers' Nachlass erhalten hat. Der folgende Textpassus wurde vermutlich von ihm persönlich mit Bleistift unterstrichen: „Innert drei Monaten war die erste Auflage vergriffen und wie die ‚Apologetischen Blätter‘ noch jüngst zu berichten wussten, gehörte die Publikation an der letztjährigen Mustermesse in Basel zu den meistgelesenen Büchern.“¹⁹⁶

Es ist anzunehmen, dass Koppers daraufhin Nachforschungen anstellte und der laufenden weltanschaulichen Kontroverse auf den Grund ging. Das „Apologetische Institut“ in Zürich war an den „Schweizerischen katholischen Volksverein“ angeschlossen, zu dem er gute Verbindungen pflegte. Es war schließlich Koppers, der Anfang 1944 sich des apologetischen Aufrufs annahm und sich an die Spitze einer katholischen Priestergruppe stellte, um publizistisch gegen Heim vorzugehen. Er kontaktierte den Missionsexperten Laurenz Kilger OSB (1890–1964), dem die Aufgabe zukam, Heims Aussagen zu den christlichen Missionen zu

¹⁹² Koppers 1941, 481–525. Zu dieser Thematik publizierte Koppers (1943) für die von Béla Gunda (1911–1994) herausgegebene ungarische Fachzeitschrift „Ethnographia“ und (1944c) für die in der Schweiz herausgegebene katholisch-theologische Zeitschrift „Nova et Vetera“, die 1926 von Charles Journet und François Charrière in Zusammenarbeit mit dem französischen Philosophen Jacques Maritain gegründet worden war.

¹⁹³ Heim ³1944, 68.

¹⁹⁴ Haeckel redivivus!, in: Vaterland, Luzern, 5. Jänner 1943. „Vaterland“ erschien von 1871 bis 1991.

¹⁹⁵ Apologetische Blätter 7, 24 (27. Dezember 1943), 288.

¹⁹⁶ AG SVD, NL Koppers, Ordner Veröffentl./Verleger/Erz.König/P. K. 70 Jahre; Weltbild eines Naturforschers, in: Neue Zürcher Nachrichten, Zürich, 11. Februar 1944.

widerlegen. Kilger stammte aus München, war ein Mitglied der Benediktinerkongregation von St. Ottilien und hatte an der Propaganda Fide in Rom Missionswissenschaft gelehrt. Wegen des Nationalsozialismus emigrierte er 1936 in die Schweiz, wo er ab 1944 das Institut für Missionswissenschaft in Fribourg mitbegründete.¹⁹⁷ Koppers' zweite Einladung ging an den Schweizer Kirchenhistoriker Johann Baptist Villiger (1904–1993), da dieser zuvor schon auf Heims Kapitel „Verirrungen der Kirche“ öffentlich kritisch Stellung bezogen hatte.¹⁹⁸

Dass nicht Dessauer, sondern Koppers die treibende Kraft hinter diesem Buchprojekt war, steht außer Zweifel. Der Vertrag mit dem Olden-Verlag wurde namentlich nicht vom Herausgeber, sondern von Koppers am 22. März 1944 unterzeichnet.¹⁹⁹ Dessauer machte daraus auch kein Geheimnis. Im einleitenden Kapitel stellte er klar, dass ihm als Herausgeber eigentlich eine ganz „unverdiente Ehre zukomme“. „Die Hauptlast der Planung“ habe Koppers getragen, hob Dessauer hervor, da er das Konzept sowie die Autorenbeiträge zusammenstellte.²⁰⁰ Der Mitarbeiterkreis war der Ansicht, dass kein Priester, sondern ein „Naturforscher“ die katholische Gegenschrift zu Heim herausgeben solle. Dessauer war als ausgebildeter Röntgenspezialist Leiter des „Instituts für physikalische Grundlagen der Medizin“ in Frankfurt gewesen. Wegen „nichtarischer Abstammung“ nach dem Berufsbeamtengesetz wurde er 1934 in den Ruhestand versetzt. Danach emigrierte Dessauer in die Türkei, wechselte allerdings 1938 aus Gesundheitsgründen in die Schweiz, wo er an der Universität in Fribourg am Physikalischen Institut lehrte. Der Briefwechsel zwischen Koppers und Dessauer bezeugt, dass die beiden ein ausgesprochen freundschaftliches Verhältnis verband.²⁰¹

Koppers' Einwände gegen Heim hatten eine wissenschaftstheoretische und eine religions-ethnologische Dimension. Wissenschaftstheoretisch kreisten seine zentralen Gedanken um das Mitspracherecht der Ethnologie in der menschlichen Abstammungsfrage. Nach Koppers würden die Naturwissenschaften bei der Frage der stammesgeschichtlichen Herkunft des Menschenleibes vom Tier nur die „körperliche Seite“ heranziehen, die geistige Entwicklung hingegen außer Acht lassen.²⁰² Seine Überlegungen stützten sich vor allem auf die Werke des Schweizer Biologen und Philosophen Adolf Portmann (1897–1982), der die alleinige Abstammung des Menschen aus dem Tierreich infrage stellte und aus ontogenetischer wie phylogenetischer Sicht dem Menschen in der Natur eine Sonderstellung zusprach.²⁰³ Nach Koppers würde dieses von der modernen Biologie neu gezeichnete Menschenbild durch die Ergebnisse der kulturhistorischen Ethnologie bestätigt: Der älteste Mensch sei eben kein „Vormensch“, sondern ein „Vollmensch“ gewesen, der „von seiner geistigen Seite“ her betrachtet von Anfang an Sprache, Kultur und Religion besaß.²⁰⁴

Für Heim hingegen war Religion aus Traumvorstellungen und Furchterlebnissen entstanden.²⁰⁵ Diesem Standpunkt, der die Linie des religionswissenschaftlichen Evolutionismus ver-

¹⁹⁷ Steffen 2013, 673–683.

¹⁹⁸ Villiger 1944, 135.

¹⁹⁹ AG SVD, NL Koppers, Ordner Veröffentl./Verleger/Erz.König/P. K. 70 Jahre; Rast, Olten, 22. März 1944, an Koppers.

²⁰⁰ Dessauer 1944, 16.

²⁰¹ Exemplarisch vgl. AG SVD, NL Koppers, Ordner Korrespondenz 1946; Dessauer, 14. Juni 1946, an Koppers: „Lieber Freund Koppers“. Weder Habersack (2011) noch Hardy (2013) erwähnen diese freundschaftlich geprägte Exil-Beziehung.

²⁰² Koppers 1944a, 29.

²⁰³ Ebd., 31, insbesondere Portmann 1944a; 1944b, 45, 49. Portmann (1944a, 44) begründete die Sonderstellung des Menschen durch seine „physiologische Frühgeburt“. In Portmanns Werken finden sich auch antinazistische Formulierungen: „Vom Blute zu einer eigenartigen Wirkungsweise des ‚Bodens‘, auf dem es sich nährt, war nur ein Schritt, der denn auch in unserer Zeit von vielen getan worden ist“ (Portmann 1944a, 13). Während des Kriegs gehörte Portmann einer „Widerstandsgruppe von Intellektuellen“ an (Ritter 2000, 212).

²⁰⁴ Koppers 1944a, 52–55.

²⁰⁵ Heim 1944, 125–126.

trat, entgegnete Koppers, Religion sei nicht vom Menschen erdacht, sondern von Gott offenbart worden. Dass bei den ethnologischen Altvölkern ein Urmonotheismus nachweisbar sei, habe er mit seiner Feldforschung in Indien nachgewiesen. Für Koppers war somit der religionshistorische Gottesbeweis auf eine neue empirische Grundlage gestellt.²⁰⁶

Die Apologetischen Blätter veröffentlichten Auszüge des Sammelbandes im Herbst 1944, wobei die von Koppers verfassten Passagen besondere Beachtung fanden.²⁰⁷ Der Band erschien dann Ende des Jahres im Buchhandel. Die weltanschauliche Kontroverse zwischen Koppers und Heim, das sei hier noch kurz erwähnt, setzte sich auch nach dem Krieg weiter fort. Koppers' erweiterte Zweitaufgabe²⁰⁸ aus dem Jahr 1946 wurde von Heim 1948 mit einer Viertaufgabe erwidert. Koppers, längst nach Wien zurückgekehrt, veröffentlichte daraufhin 1949 ein eigenständiges Buch unter dem Titel „Der Urmensch und sein Weltbild“ im Wiener Herold Verlag. Hierbei handelte es sich um Koppers' erste wichtige Monographie der Nachkriegszeit. Sie fand auch internationale Beachtung²⁰⁹ und wurde bis 1957 in fünf Sprachen übersetzt.²¹⁰ Das Werk folgte über weite Strecken der Konzeption aus dem Jahr 1944 wortwörtlich. Koppers tilgte jedoch den Namen „Heim“, weshalb der Entstehungskontext verloren ging.

Koppers' intensive publizistische Tätigkeit in der Schweiz weckte nach siebenjähriger Unterbrechung wieder das Interesse des NS-Sicherheitsdienstes. Ausschlaggebend dafür war sein Vortrag auf der „Eranos“-Tagung in Ascona, wo er im August 1944 ein Referat über das Mysterienwesen aus der Sicht der kulturhistorischen Völkerkunde vortrug.²¹¹ Die Eranos-Tagungen waren 1933 von der niederländischen Theosophin Olga Fröbe-Kapteyn (1881–1962) als eine interdisziplinäre Begegnungsstätte östlicher und westlicher Kräfte aus Religion und Geistigkeit begründet worden. Jährlich wurden im Sommer an den Ufern des Lago Maggiore internationale Tagungen über religionswissenschaftliche Themen abgehalten.²¹² Im Laufe der Jahre bildete sich aus verschiedenen Disziplinen ein angesehener wissenschaftlicher Personenkreis, dem beispielsweise Carl Gustav Jung, Heinrich Zimmer, Walter F. Otto, Karl Kerényi und Hugo Rahner angehörten. Der NS-Sicherheitsdienst war über Koppers' Vortragstätigkeiten in der Schweiz erstaunlich gut informiert, wie aus dem unter SS-Obersturmbannführer Paul Dittel²¹³ erstellten SD-Bericht vom 25. November 1944 hervorgeht:

„Im Wintersemester 1944/45 hielt Koppers vom November 1944 ab eine Vorlesung über ethnologische und religionswissenschaftliche Probleme Indiens. Außerdem ist er in Verbindung zu dem Eranos-Kreis getreten und hielt auf der letzten Eranos-Tagung einen viel beachteten Vortrag ‚Zum Ursprung des Mysterienwesens im Lichte der Völkerkunde und der Indologie‘.“²¹⁴

Der NS-Sicherheitsdienst erstellte einen ausführlichen Bericht über den „Schmidt-Koppers-Kreis“, da die allgemeine Befürchtung bestand, er würde „auf das ‚Ahnenerbe‘ und damit auf

²⁰⁶ Koppers 1944a, 120–122.

²⁰⁷ Katholische Wissenschaftler zum „Weltbild eines Naturforschers“, in: Apologetische Blätter 8, 20 (30. Oktober 1944), 227–230; 8, 21 (15. November 1944), 243–244.

²⁰⁸ Koppers 1946, 23–149.

²⁰⁹ Exemplarische Rezensionen: Myres 1950, 74–75; Garvin/Schmitt 1951, 249.

²¹⁰ Das Werk wurde in die folgenden Sprachen übertragen: 1952 Englisch, 1953 Italienisch, 1954 Portugiesisch, 1955 Schwedisch und 1957 Japanisch; vgl. auch Henninger 1961, 7.

²¹¹ Koppers 1944b, 215–275.

²¹² Von Reibnitz 2000, 425–440, hier 429–432; allgemein zu den Eranos-Tagungen siehe Hakl 2001.

²¹³ Paul Dittel (1907– vermutlich 1976) wurde Ende 1943 Leiter des Amtes VII (Weltanschauliche Forschung und Auswertung – SD-Ausland) des Reichssicherheitshauptamtes (Wild 2002, 935).

²¹⁴ BAArch, R 58/7268, fol. 1406–1412, hier fol. 1411; RSHA-Bericht über den „Schmidt-Koppers-Kreis“, 25. November 1944.

den Reichsführer-SS selbst“ Einfluss nehmen.²¹⁵ Über Schmidt hieß es, dass er „in der Schweiz eine außerordentlich wichtige Funktion“ ausübe. Der Berichterstatter zog daraus folgenden Schluss: „Der Katholizismus plant vermutlich von der Schweiz aus den großen Angriff gegen das nationalsozialistische Reich.“²¹⁶ Was damit genau gemeint war, darüber lässt sich nur mutmaßen. Möglicherweise war dem NS-Sicherheitsdienst etwas über Schmidts Widerstandstätigkeit zu Ohren gekommen.²¹⁷

Koppers' Rückkehr nach Wien

Nach dem Kriegsende war es Koppers' Bestreben, die nun wieder vakante Lehrkanzel in Wien rasch zu übernehmen. Bereits Anfang Juli 1945 erhielt er die für ihn überaus erfreuliche Nachricht aus Wien, „die ethnol.[ogische] Lehrkanzel warte“ auf ihn. Zudem sei Weninger wieder im Amt und Röck suppliere für ihn. Schließlich: „Prof. Christian beging Selbstmord.“²¹⁸ Beim Überbringer dieser Nachricht handelte es sich vermutlich um den Mittelschullehrer Hermann Stipek²¹⁹, der sich vor der NS-Zeit bemüht hatte, die von Schmidt und Koppers entworfene Völkerkunde als Unterrichtsfach in den Schulen einzuführen.²²⁰ Dass Christian den Freitod wählte, war allerdings eine Falschmeldung, die durch die Mutmaßungen Uninformierter entstanden sein dürfte. Christians abrupter Fortgang aus Wien Richtung Innsbruck erfolgte ohne Vorankündigung, wohl aus Sorge um seine eigene Sicherheit inmitten des Kriegsendes.²²¹

Die Dekanatsakten der Universität Wien berichten von einem aus der Schweiz zurückgekehrten Studierenden, der Koppers' Wunsch dem Rektor Ludwig Adamovich am 23. Juli 1945 persönlich vortrug. Adamovich konnte dem namentlich nicht Genannten entlocken, dass Koppers eine Einladung seitens der Universität benötigte, um eine Ausreiseerlaubnis von der Schweiz nach Österreich zu erhalten.²²² Nach dem Universitätsbeschluss vom 15. Mai 1945 zählte Koppers zu den vom NS-Regime „gemäßregelten“ Universitätsprofessoren, die vollständigen Anspruch auf Wiedereinsetzung hatten. Sowohl der Rektor als auch der Dekan der Philosophischen Fakultät Wilhelm Czermak setzten sich im Zuge der Wiedergutmachungsaktion persönlich für Koppers ein, die Rückkehrformalitäten so rasch wie möglich abzuwickeln.²²³ Die offizielle Einladung des Philosophischen Dekanats wurde Koppers noch im September 1945 in die Schweiz überstellt.²²⁴ Die Bewilligung zur Ausreise verzögerte sich dennoch, da der Schweiz eine sowjetrussische diplomatische Vertretung fehlte.²²⁵ Gemäß den Bestimmungen des ersten Kontrollabkommens mussten in Österreich Ein- und Ausreisebewilligungen von allen vier alliierten Besatzungsmächten befürwortet werden. „Wo und wie gelangt man hier zu einer Bewilligung russischerseits?“²²⁶ schrieb Koppers dem Dekan nach Wien, um ihm seine schwierige Situation in der Schweiz vor Augen zu führen. Die gewählte informelle

²¹⁵ Ebd., fol. 1409.

²¹⁶ Ebd., fol. 1410.

²¹⁷ Siehe Rohrbachers Beitrag zu Schmidt in diesem Band.

²¹⁸ UAB, NL Kern, 10B, fol. 357–358, hier 358; Koppers, 9. Juli 1945, an Kern (Basel). Fritz Kern (1884–1950) lehrte als Historiker an der Universität Bonn und adaptierte die Kulturkreislehre für seinen Entwurf einer Universalgeschichte der Menschheit. Als NS-Gegner flüchtete er am 27. April 1945 in die Schweiz ins Exil, wo er Kontakt mit Koppers aufnahm (Hallmann 1968, 372). Zu Kern siehe auch Urban in diesem Band.

²¹⁹ Vgl. UAW, PH PA 2.417 Koppers, fol. 37; Koppers, Posieux-Froideville, 5. September 1945, an Czermak.

²²⁰ Stipek 1929. Zu diesem Zeitpunkt war Stipek Ausschussrat der „Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ (Pusman 2008, 140).

²²¹ Für diese Mitteilung danke ich Andre Gingrich.

²²² UAW, PH PA 2.417 Koppers, fol. 35; Adamovich, 23. Juli 1945, an Czermak.

²²³ Ebd., fol. 36; Czermak, 1. August 1945, an Adamovich.

²²⁴ Ebd., fol. 40; Czermak, 24. September 1945, an Koppers, Posieux-Froideville.

²²⁵ Ebd., fol. 37; Koppers, Posieux-Froideville, 5. September 1945, an Czermak.

²²⁶ Ebd., unterstrichen im Original.



Abb. 38.2

Institut für Völkerkunde, Neue Hofburg, um 1953. V. l. n. r.: Robert Heine-Geldern, Alexander Slawik, Wilhelm Koppers (sitzend), Anna Hohenwart-Gerlachstein, Dorry Klimburg, Josef Haekel.

briefliche Wortwahl erklärt sich aus der engen Freundschaft, die Koppers und Czermak schon aus der Zeit vor 1938 miteinander verband.²²⁷ Als Dekan übernahm Czermak die interimistisch verwaltende Vorstandstätigkeit für das Institut für Völkerkunde.²²⁸ Da Koppers eine ausgesprochen antisowjetische Einstellung besaß, befürchtete der Generalsuperior in Rom, dass die sowjetrussische Militärbehörde Koppers „frühere Publikationen nachsehen und so auch ausgraben“ könnte.²²⁹ Ob es zu diesen Maßnahmen tatsächlich kam, muss offen bleiben, gilt aber als unwahrscheinlich. Auch die Frage nach den genauen Umständen, wie Koppers letztlich seine positive Ausreisewilligung erhielt, kann in diesem Rahmen nicht beantwortet werden. Dazu bedarf es gesonderter Nachforschung. Fest steht, dass er bereits am 17. Dezember 1945, also während des ersten Universitätssemesters nach Kriegsende, seinen Dienst als Professor

²²⁷ Vgl. Rohrbacher 2015, 906.

²²⁸ UAW, IfE A.1.1, S2; Czermak, 26. September 1945, an Creditanstalt Bankverein.

²²⁹ AG SVD, Ordner P. Koppers Generalat 1935–1961; Grendel, 2. November 1945, an Koppers. Zu Koppers' sowjetfeindlichen Schriften siehe Koppers 1920, 205–216; Koppers 1932, 501–523.



Abb. 38.3

Institut für Völkerkunde, Neue Hofburg, Februar 1953: Wilhelm Koppers und Robert Heine-Geldern. Das Institut wurde kurz danach in die Reitschulgasse 2 verlegt.



Abb. 38.4

Pater Wilhelm Koppers (links, mit Stock) und Josef Haekel (Mitte), um 1960, fotografiert von Viktor Christian.

und Vorstand am Institut für Völkerkunde nach mehr als siebeneinhalbjähriger Unterbrechung wieder antreten konnte.²³⁰

Zusammenfassung

Die essenziellen Ergebnisse dieser Studie lassen sich in die folgenden acht Punkte gliedern: 1. Wilhelm Koppers dürfte schon vor dem März 1938 auf den Säuberungslisten für das Personal der Universität in der „Ostmark“ gestanden haben. Vom NS-Sicherheitsdienst wurde er allerdings erst nach dem „Anschluss“, im Zuge der Verhaftung des Chefredakteurs der Reichspost und Mitglieds des ehemaligen Staatsrates Friedrich Funder, näher observiert. Ein weiteres Verdachtsmoment ergab sich seitens des NS-Sicherheitsdienstes, da Koppers als im Umfeld von Dietrich Hildebrand, dem Herausgeber des „Christlichen Ständestaates“, agierend vermutet wurde. 2. Die entscheidenden Personen, die unmittelbar und persönlich an Koppers' Suspendierung von der Universität Wien interessiert und beteiligt waren, kamen aus seinem eigenen engsten wissenschaftlichen Umfeld: Oswald Menghin und Viktor Christian. 3. Koppers wurde auch nach seiner Entlassung von den NS-Behörden observiert. Dass sich Koppers im Sommer 1938 nach Rom, Frankreich und Großbritannien abgesetzt hatte, wurde von den NS-Behörden allerdings nicht registriert. Die Information zu seinem Aufenthalt in Indien hatte Koppers aus Angst vor Verfolgung an die NS-Behörden selbst gemeldet. 4. Koppers' Beweisführung, die Kultur der Bhil sei „vor-arisch“, enthält auch eine antinazistische Komponente und ist somit im Kontext seiner zuvor intensiv betriebenen Indogermanenforschung zu sehen. 5. Koppers' Internierungszeit in Indien war mit sechs Wochen verhältnismäßig kurz. Seine frühzeitige Entlassung dürfte durch die Intervention von Kenneth de Burgh Codrington, dem Direktor des India Museum am Victoria and Albert Museum, zustande gekommen sein – was eine mögliche Mitwirkung der Familie von Führer-Haimendorfs Gattin keineswegs ausschließt. Mit Codrington hatte Koppers sich bereits zuvor in Wien und in London freundschaftlich ausgetauscht, Führer-Haimendorf war sein jahrelanger Assistent gewesen. 6. Völlig unbekannt war bisher, dass Koppers in seiner Schweizer Exilzeit ernsthafte Absichten hegte, in die Vereinigten Staaten zu übersiedeln. Wichtige Unterstützung erhielt er hierfür von seinem österreichischen Kollegen, dem US-Exilanten Robert Heine-Geldern in New York. Obwohl die Finanzierung durch die RF großteils gesichert war, scheiterte Koppers' Übersiedlung in die Vereinigten Staaten allein aus ordensinternen Gründen. Die Hauptsorge der Ordensleitung lag darin, dass mit dem Weggang Koppers' der Bestand des Anthropos-Instituts in der Schweiz gefährdet werde. 7. Trotz, oder gerade wegen, seiner isolierten Lage in der Schweiz entfaltete Koppers eine rege wissenschaftliche Vortrags- und Publikationstätigkeit. Seine antinazistische Einstellung führte zur Initiierung eines Buchprojekts, das den extremen Evolutionismus widerlegte und das katholische Weltbild rechtfertigte. Eine wichtige Komponente für die Beweisführung bildeten seine Feldforschungsergebnisse, die er dahingehend nutzte, den religionsethnologischen Gottesbeweis auf eine „empirische Basis“ zu stellen. Koppers' wichtigste Monographie der Nachkriegszeit „Der Urmensch und sein Weltbild“ (1949) wurde ursprünglich 1944 im Schweizer Exil als Gegenschrift zu Arnold Heims „Weltbild eines Naturforschers“ konzipiert. 8. Koppers wurde nach dem Krieg von den österreichischen Behörden vollständig rehabilitiert. Seine Rückkehr nach Wien verzögerte sich allerdings um etliche Wochen, da zwischen der Schweiz und den sowjetischen Militärbehörden in Österreich noch keine direkten Beziehungen bestanden.

²³⁰ UAW, PH PA 2.417 Koppers, fol. 46; Czermak, 27. Februar 1946, Bestätigung. Die Besoldung wurde auf den 1. Dezember 1945 vorverlegt.

Ausblick

Koppers' Tätigkeiten in der Exilzeit wirkten sich in der Nachkriegszeit auf das Institut für Völkerkunde der Universität Wien nachhaltig aus. Als Ausblick dieser Studie seien drei Hypothesen genannt, die einer zukünftigen Überprüfung vorbehalten sein sollen. 1. In der Nachkriegszeit erfuhr das Institut unter der Leitung Koppers' im neuen Kontext des demokratischen Pluralismus eine „Rekatholisierung“, die sich einerseits am Vatikan orientierte und andererseits Ursprungsfragen der Menschheitsgeschichte in den Blick nahm. Koppers versuchte, die „evolutionistische Deszendenzlehre“ mit Methoden zu entkräften, die außerhalb des Faches, wie in der Prähistorie und der Physischen Anthropologie, angesiedelt waren. Als wissenschaftliches Forum diente Koppers in den 1950er Jahren die „Anthropologische Arbeitsgemeinschaft“, der er auch vorstand. Dieser Arbeitskreis war eine Sektion der im Oktober 1945 gegründeten „Wiener Katholischen Akademie“, die sich als Fortführung der „Österreichischen Leo-Gesellschaft“ (1892–1938) verstand. Bemerkenswert ist bei dieser rekatholisierenden Ausrichtung, dass Koppers die Schmidt'sche kulturhistorische Lehre von den Kulturkreisen nach 1945 nicht mehr teilte, 1952 sogar öffentlich widerrief, am Urmonotheismus, der wichtigsten Säule der katholisch orientierten Wiener Schule für Ethnologie, jedoch weiterhin festhielt. 2. Die ausdrücklich gute Zusammenarbeit zwischen Wilhelm Koppers und Robert Heine-Geldern ab 1949 (das Jahr seiner Rückkehr an die Wiener Universität) kann als eine Fortsetzung der brieflichen Korrespondenz während der Exilzeit gesehen werden. Heine-Geldern hatte sich 1941 als Exilant eingehend darum bemüht, die Übersiedlung Koppers' in die Vereinigten Staaten zu ermöglichen. Der sichtbarste Ausdruck dieser erstarkten Verbindung war der 1952 in Wien abgehaltene vierte Kongress für Anthropologie und Ethnologie, wo Heine-Geldern als Vize-Präsident maßgeblich dazu beitrug, dass auch die „Wenner-Gren Foundation for Anthropological Research“ mit Sitz in New York finanzielle Mittel beisteuerte. 3. Als das dritte „Erbe“ aus Koppers' Exilzeit kann Indien als regionales Schwerpunktland am Institut für Völkerkunde bezeichnet werden. Aus der Kooperation zwischen Koppers und seinem Mitbruder Stephen Fuchs im indischen Exil 1939 erwuchs 1950 die Gründung des „Institute of Indian Culture“ in Bombay, das fortan (bis 1975) als eine wichtige Basis für die Ausbildung von Dissertant/inn/en am Institut für Völkerkunde fungierte. Zudem führte die Institutsleitung zwischen 1960 und 1971 fünf Indien-„Expeditionen“ durch.²³¹

Archivmaterialen

Archivum Generale, Societas Verbi Divini (AG SVD), Rom

NL Wilhelm Koppers

Ordner Korrespondenz 1946

Ordner P. Koppers Generalat 1935–1961

Ordner Veröffentl./Verleger/Erz.König/P. K. 70 Jahre

NL Wilhelm Schmidt

Ordner 9, 20

Anthropos

Ordner 66/1 1930–1934

²³¹ PAFSt; Forschungsreisen des Dr. Engelbert Stiglmayr nach Indien, o.D. [vor 1987]. Ich danke Dr. Elisabeth Friedrich-Stiglmayr für die Überreichung dieser Unterlage.

Ordner 66/1 1930–1938

Ordner 66/1 1938–1942

Ordner 66/1 1939–1942

Ordner 66/1 1942–1945

Archive School of Oriental and African Studies, University of London (ASOAS)

PP MS 19, Papers of Professor Christoph von Fürer-Haimendorf

Box 28, Correspondence between Fürer-Haimendorf and the Revenue Department of the Nizam's Government

British Library, Indian Record Office (BL IRO), London

L/P5/7/3397

Bundesarchiv Berlin (BArch), Berlin-Lichterfelde

R 58/5250 RSHA, Gründung der Katholischen Universität Salzburg und Tätigkeit des Katholischen Universitätsvereins Salzburg, 1934–1938

R 58/7268 RSHA, Weltanschauliche Forschung, Auswertung

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), Wien

6.816 Dekanatsakte [sic] der Philosophischen Fakultät der Universität in Wien
22.369/01

Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Wien

Archiv der Republik (AdR)

BMfI, GA 2.552 Wilhelm Koppers

Privatarchiv Michael Gorlitzer (PAMG), Wien

Briefwechsel Viktor Gorlitzers mit: Hans Rott

Viktor GORLITZER: Ein Leben kreuz und quer. Autobiographie, Typoskript, o.D. [nach 1968 abgefasst]

Privatarchiv Friedrich-Stiglmayr (PAFSt), Föhrenau (Niederösterreich)

Unterlagen zu Engelbert Stiglmayr

Universitätsarchiv Bonn (UAB)

NL Kern, 10B, Korrespondenz Koppers

Universitätsarchiv Wien (UAW)

131.104.22, NL Röck, Vorträge (1904–1950)

IfE, A.1.1 Institut allgemein, S2, 1929–1958

PH GZ 659 aus 1937/38

PH GZ 680 aus 1937/38

PH PA 1.690 Christoph Fürer-Haimendorf

PH PA 2.417 Wilhelm Koppers

PH SZ 705/II – 1937/38

Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA)

Akt 2.5.1.4.K11. Koppers Wilhelm 8.2.1886

Literatur

Josef ALT: Die Geschichte des Missionshauses Sankt Gabriel der Gesellschaft des Göttlichen Wortes. Das 1. Jahrhundert 1889–1989 (Das Missionshaus St. Gabriel in Geschichte und Gegenwart 1). Mödling: St. Gabriel 1990.

Mitchell G. ASH: Die Universität Wien in den politischen Umbrüchen des 19. und 20. Jahrhunderts, in: Mitchell G. ASH; Josef EHMER (Hg.), Universität – Politik – Gesellschaft (650 Jahre Universität Wien – Aufbruch ins neue Jahrhundert 2). Göttingen: V&R unipress – Vienna University Press 2015, 29–174.

Hermann BAUMANN: Die Afrikanischen Kulturkreise, in: Africa. Journal of the International African Institute 7, 2 (1934), 129–139.

Fritz BORNEMANN: P. W. Schmidt und Kardinal Innitzer, März–April 1938, in: Fritz BORNEMANN, Zwölf Briefe (Analecta SVD 53). Romae: Apud Collegium Verbi Divini 1980, 99–136.

Fritz BORNEMANN: P. Wilhelm Schmidt S.V.D. 1868–1954 (Analecta SVD 59). Romae: Apud Collegium Verbi Divini 1982.

Wilhelm BRANDENSTEIN: Die Lebensformen der Indogermanen, in: Wilhelm KOPPERS (Hg.), Die Indogermanen- und Germanenfrage. Neue Wege zu ihrer Lösung (Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik 4). Salzburg–Leipzig: Anton Pustet 1936, 231–277.

Ernest BRANDEWIE: When Giants Walked the Earth. The Life and Times of Wilhelm Schmidt, SVD (Studia Instituti Anthropos 44). Fribourg: University Press 1990.

Jürgen BRAUN: Eine deutsche Karriere. Die Biographie des Ethnologen Hermann Baumann (1902–1972) (Müncher Ethnologische Abhandlungen 14). München: Akademischer Verlag 1995.

Arnold BURGMANN: Professor Dr. Wilhelm Koppers SVD †, in: Anthropos 56 (1961), 721–736.

Vinayak CHATURVEDI: Peasant Pasts. History and Memory in Western India. Berkeley: University of California Press 2007.

Kenneth de Burgh CODRINGTON: Foreword, in: Christoph von FÜRER-HAIMENDORF, The Raj Gonds of Adilabad: A Peasant Culture of the Deccan. In Collaboration with Elizabeth von Fürer-Haimendorf (The Aboriginal Tribes of Hyderabad, vol. III). London: Macmillan 1948, XV–XVII.

CONGRÈS International des Sciences Anthropologiques et Ethnologiques. Compte Rendu de la Deuxième Session, Copenhagen 1938. Copenhagen: Einar Munksgaard 1939.

Fay-Cooper COLE; Fred EGGAN: Robert Redfield, 1897–1958, in: American Anthropologist 61, 4 (1959), 652–662.

Richard Walther DARRÉ: Das Schwein als Kriterium für nordische Völker und Semiten, in: Volk und Rasse 3 (1927), 138–151.

Richard Walther DARRÉ: Das Bauerntum als Lebensquell nordischer Rasse. München: Lehmann 1929.

Friedrich DESSAUER: Einleitung, in: Friedrich DESSAUER (Hg.), Wissen und Bekenntnis: Erörterung weltanschaulicher Probleme mit besonderer Berücksichtigung des Buches „Weltbild eines Naturforschers“ von Arnold Heim. Olten: Walter 1944, 1–11.

Walter DOSTAL: Silence in the Darkness: An Essay on German Ethnology During the National Socialist Period, in: Social Anthropology/Anthropologie Sociale 2, 3 (1994), 251–262.

Fred R. EGGAN: Fay-Cooper Cole, 1881–1961, in: American Anthropologist 65 (1963), 641–648.

James W. FERNANDEZ: Herskovits, Melville Jean, in: Christopher WINTERS (Hg.), International Dictionary of Anthropologists Compiled by Library Anthropology Resource Group (Garland Reference Library of the Social Science 638). New York–London: Garland Publishing 1991, 285–287.

Umar Rolf von EHRENFELS: Mother-right in India. London: Oxford University Press, Milford 1941.

Margit FRANZ: „Passage to India“: Österreichisches Exil in Britisch-Indien 1938–1945, in: DÖW Jahrbuch 2007, Wien–Berlin: LIT 2007, 195–223.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: Obituary: Wilhelm Koppers: 1886–1961, in: *Man* 167 (1961), 140.

Christoph von FÜRER-HAIMENDORF: Obituaries: John Henry Hutton, 1885–1968, in: *Proceedings of the Royal Anthropological Institute of Great Britain and Ireland* 1968 (1968), 66–67.

Ralph A. GALLAGHER: News and Announcements. Reverend Sylvester A. Sieber, S.V.D., Ph.D., in: *The American Catholic Sociological Review* 23, 1 (1962), 56–62.

Paul L. GARVIN; Karl SCHMITT: Rez. zu Wilhelm Koppers, *Der Urmensch und sein Weltbild* (1949), in: *American Anthropologist* 53, 2 (1951), 249.

Horst GIES: Richard Walther Darré. Der „Reichsbauernführer“, die nationalsozialistische „Blut und Boden“-Ideologie und Hitlers Machteroberung. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2019.

Julia GOHM; Andre GINGRICH: Rochaden der Völkerkunde. Hauptakteure und Verlauf eines Berufungsverfahrens nach dem „Anschluss“, in: Mitchell G. ASH; Wolfram NIESS; Ramon PILS (Hg.), *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien*. Göttingen–Wien: V&R unipress – Vienna University Press 2010, 167–197.

Michael HABERSACK: Friedrich Dessauer (1881–1963): Eine politische Biographie des Frankfurter Biophysikers und Reichstagsabgeordneten (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte: Reihe B, Forschungen 119). Paderborn–München–Wien–Zürich: Schöningh 2011.

Josef HAEKEL: Professor P. Wilhelm Koppers, in: *Wiener Völkerkundliche Mitteilungen* 12, 7 (1961), 1–18.

Hans Thomas HAKL: Der verborgene Geist von Eranos. Unbekannte Begegnungen von Wissenschaft und Esoterik. Eine alternative Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts. Bretten: Scientia Nova 2001.

Hans HALLMANN: Fritz Kern (1884–1950), in: *150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn, 1818–1968. Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn*. Bd. 1: Geschichtswissenschaften. Bonn: Bouvier 1968, 351–375.

Anne I. HARDY: Friedrich Dessauer: Röntgenpionier, Biophysiker und Demokrat (Gründer, Gönner und Gelehrte). Frankfurt/Main: Societäts-Verlag 2013.

Heinrich HARRER: *Mein Leben*. Berlin: Ullstein 32008 [2002].

Jakob Wilhelm HAUER: Zum gegenwärtigen Stand der Indogermanenfrage, in: *Archiv für Religionswissenschaft* 36 (1939), 1–63.

Victor HEHN: *Culturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa: Historisch-linguistische Skizzen*. Berlin: Gebr. Borntraeger 1870.

Arnold HEIM: *Weltbild eines Naturforschers. Mein Bekenntnis*. Bern: Hans Huber 31943.

Robert HEINE-GELDERN: Austria and Switzerland: A Review of Anthropology, Ethnology, and Prehistoric Archaeology for 1952–1954, in: *Yearbook of Anthropology* (1955), 619–649.

Robert HEINE-GELDERN: Nachruf Wilhelm Koppers, in: *Almanach der Österreichischen Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1961* 111 (1962), 347–364.

Joseph HENNINGER: Professor P. Wilhelm Koppers S.V.D. †. Biographische Skizze und Würdigung seines wissenschaftlichen Lebenswerkes, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 91 (1961), 1–14.

Leonard JUNGBLUT: *A Short Bhili Grammar of Jhabua State and Adjoining Territories*. Mhow: C. J. 1938.

Katharina KNIEFACZ; Herbert POSCH: Vertreibungspolitik an der Universität Wien in den 1930er und 1940er Jahren, in: Johannes KOLL (Hg.), „Säuberungen“ an österreichischen Hochschulen 1934–1945 und die Folgen. Wien–Köln–Weimar: Böhlau 2017, 123–151.

Paul KONRAD: Zur Ethnographie der Bhils, in: *Anthropos* 34 (1939), 1–99.

Wilhelm KOPPERS: Die ethnologische Wirtschaftsforschung. Eine historisch-kritische Studie, in: *Anthropos* 10-11 (1915-1916), 611–651; 971–1079.

Wilhelm KOPPERS: Die neuere Völkerkunde gegen die wissenschaftlichen Grundlagen des Sozialismus, in: *Hochland* 18 (1920), 205–216.

Wilhelm KOPPERS: Die Religion der Indogermanen in ihren kulturhistorischen Beziehungen, in: *Anthropos* 24 (1929), 1073–1089.

Wilhelm KOPPERS: Das Schicksal der Ethnologie unter dem Sowjet-Régime, in: *Anthropos* 27 (1932), 501–523.

Wilhelm KOPPERS: Die Indogermanenfrage im Licht der vergleichenden Völkerkunde, in: *Congrès International des Sciences Anthropologiques et Ethnologiques*. London: Royal Institute of Anthropology 1934a, 185–187.

Wilhelm KOPPERS: Rezension zu Hans F. K. Günther, *Die nordische Rasse bei den Indogermanen Asiens* (1934), in: *Anthropos* 29, 3/4 (1934b), 579.

Wilhelm KOPPERS: Die Indogermanenfrage im Lichte der historischen Völkerkunde, in: *Anthropos* 30 (1935), 1–31.

Wilhelm KOPPERS: Pferdeopfer und Pferdekult der Indogermanen. Eine ethnologisch-religionswissenschaftliche Studie, in: Wilhelm KOPPERS (Hg.), *Die Indogermanen- und Germanenfrage. Neue Wege zu ihrer Lösung* (Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik 4). Salzburg–Leipzig: Anton Pustet 1936, 279–409.

Wilhelm KOPPERS: Der nordische Mensch und die Indogermanenfrage. Aktuelle Probleme, völkerkundlich und universalgeschichtlich betrachtet, in: *Anthropos* 33 (1938), 241–259.

Wilhelm KOPPERS: Bhagwān, the Supreme Deity of the Bhils. A Contribution to the History of Indian and Indo-European Religions, in: *Anthropos* 35-36 (1940-1941), 264–325.

Wilhelm KOPPERS: Urtürkentum und Urindogermanentum im Lichte der völkerkundlichen Universalgeschichte, in: *Belleterem* 20 (1941), 481–525.

Wilhelm KOPPERS: Meine völkerkundliche Forschungsreise zu den Primitivstämmen Zentralindiens, 1938–1939, in: *Internationales Archiv für Ethnographie* 41 (1942), 141–152.

Wilhelm KOPPERS: Eurázsiai műveltségi érintkezések. Egy ethnologus gondolatai az indogermán kérdésről (Eurasiatistische Kulturbeziehungen. Gedanken eines Ethnologen zur Indogermanenfrage), in: *Ethnographia – Népélet. A Magyar Néprajzi Társaság Folyóirata* (Review of the Hungarian Ethnographical Society) 54 (1943), 131–147.

Wilhelm KOPPERS: Urmensch und Urreligion, in: Friedrich DESSAUER (Hg.), *Wissen und Bekenntnis: Erörterung weltanschaulicher Probleme mit besonderer Berücksichtigung des Buches „Weltbild eines Naturforschers“ von Arnold Heim*. Olten: Walter 1944a, 21–131.

Wilhelm KOPPERS: Zum Ursprung des Mysterienwesens im Lichte von Völkerkunde und Indologie, in: *Eranos-Jahrbuch* 11 (1944b), 215–275.

Wilhelm KOPPERS: La question raciale et indo-européenne dans la lumière de l'histoire universelle, in: *Nova et vetera. Revue catholique pour la Suisse Romande* 19, 2 (1944c), 167–194.

Wilhelm KOPPERS: Urmensch und Urreligion, in: Friedrich DESSAUER (Hg.), *Wissen und Bekenntnis: Erörterung weltanschaulicher Probleme mit besonderer Berücksichtigung des Buches „Weltbild eines Naturforschers“ von Arnold Heim*. Olten: Walter 1946, 23–149.

Wilhelm KOPPERS: Geheimnisse des Dschungels. Eine Forschungsreise zu den Primitivstämmen Zentral-Indiens 1938/39. Luzern: Stocker 1947.

Wilhelm KOPPERS: Die Bhil in Zentralindien (Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik 7). Horn–Wien: Berger 1948.

Wilhelm KOPPERS: Der Urmensch und sein Weltbild. Wien: Herold 1949.

Brigitte LICHTENBERGER-FENZ: Österreichs Universitäten 1930 bis 1945, in: Friedrich STADLER (Hg.), *Kontinuität und Bruch 1938 – 1945 – 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte (Emigration – Exil – Kontinuität. Schriften zur zeitgeschichtlichen Kultur- und Wissenschaftsforschung 3)*. Münster: LIT 2004, 69–82.

Peter LINIMAYR: *Das Institut für Völkerkunde der Universität Wien 1938–45 unter Mitberücksichtigung des Museums für Völkerkunde Wien. Band 2 (Quellenteil)*. Diplomarbeit, Universität Wien. Wien 1993.

Peter LINIMAYR: *Wiener Völkerkunde im Nationalsozialismus. Ansätze zu einer NS-Wissenschaft (Europäische Hochschulschriften 19: Volkskunde / Ethnologie, A: Volkskunde 42)*. Frankfurt/Main et al.: Peter Lang 1994.

John L. MYRES: Rez. zu Wilhelm Koppers, *Der Urmensch und sein Weltbild* (1949), in: *Man* 50 (1950), 74–75.

Wilhelm OEHL: *Kultur und Heimat der Urgermanen*, in: *Die Schöner Zukunft. Wochenschrift für Religion und Kultur, Soziologie und Volkswirtschaft* 13, 19 (6. Februar 1938), 477–479.

Wilhelm OEHL: *Der neue Halbband des „Anthropos“*, in: *Schweizerische Rundschau. Monatsschrift für Geistesleben und Kultur* 44 (1944–1945), 741–743.

Hedwig PFARRHOFER: *Friedrich Funder: ein Mann zwischen Gestern und Morgen*. Graz–Wien–Köln: Styria 1978.

Joachim PIEPKE: *Das Anthropos-Institut in St. Gabriel (Maria Enzersdorf) und die NS-Ideologie. Kurzreferat beim Festakt des Instituts für Europäische Ethnologie am 29. Januar 2015*, in: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 118 (2015), 118–125.

Traude PILLAI-VETSCHERA: *Das Wiener Institut für Völkerkunde und die Indienforschung*, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 125–126 (1995–1996), 135–152.

Adolf PORTMANN: *Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen*. Basel: Schwabe 1944a.

Adolf PORTMANN: *Vom Ursprung des Menschen. Ein Querschnitt durch die Forschungsergebnisse*. Basel: Friedrich Reinhardt 1944b.

Herbert POSCH: März 1938 | „Anschluß“ und Ausschluss: Vertreibung der Studierenden der Universität Wien, in: Gert DRESSEL; Doris INGRISCH; Herbert POSCH, *„Anschluß“ und Ausschluss 1938. Vertriebene und verbliebene Studierende der Universität Wien (Emigration – Exil – Kontinuität. Schriften zur zeitgeschichtlichen Kultur- und Wissenschaftsforschung 8)*. Wien–Berlin: LIT 2008, 99–140.

Karl PUSMAN: *Die „Wissenschaften vom Menschen“ auf Wiener Boden (1870–1959). Die Anthropologische Gesellschaft in Wien und die anthropologischen Disziplinen im Fokus von Wissenschaftsgeschichte, Wissenschafts- und Verdrängungspolitik (Austria: Universitätsgeschichte 1)*. Wien–Berlin: LIT 2008.

Otto RECHE: *Rasse und Heimat der Indogermanen*. München: J. F. Lehmann 1936.

Otto RECHE: Rezension zu Wilhelm Koppers (Hg.), *Die Indogermanen- und Germanenfrage* (1936), in: *Orientalistische Literaturzeitung* 1/2 (1940), 11–18.

Barbara von REIBNITZ: *Der Eranos-Kreis. Religionswissenschaft und Weltanschauung oder der Gelehrte als Laien-Priester*, in: Richard FABER; Christine HOLSTE (Hg.), *Kreise – Gruppen – Bünde. Zur Soziologie moderner Intellektuellenassoziation*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2000, 425–440.

REICHSSCHRIFTUMSKAMMER (Hg.): *Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Stand vom 31. Dezember 1938. Streng vertraulich! Nur für den Dienstgebrauch!* Leipzig: Ernst Hedrich Nachfolger 1938.

Wolfgang L. REITER: *Das Jahr 1938 und seine Folgen für die Naturwissenschaften an Österreichs Universitäten*, in: Friedrich STADLER (Hg.), *Vertriebene Vernunft II. Emigration und Exil österreichischer Wissenschaft 1930–1940 (Emigration – Exil – Kontinuität 1,2)*. Berlin et al.: LIT 2004, 664–680.

Markus RITTER: Die Biologie Adolf Portmanns in zeitgeschichtlichem Kontext, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 100 (2000), 207–254.

Peter ROHRBACHER: Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“, Zollschan, Pacelli und die Steyler Missionare, in: *Römische Quartalschrift für Christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte* 109, 3–4 (2014), 198–225.

Peter ROHRBACHER: Werner Vycichl (1909–1999). Ein Pionier der Komparatistik, in: Predag BUKOVEC (Hg.), *Christlicher Orient im Porträt – Wissenschaftsgeschichte des Christlichen Orients: Kongreßakten der 1. Tagung der RVO (4. Dezember 2010, Tübingen) (Religionen im Vorderen Orient 3,2)*. Hamburg: Kovač 2015, 899–948.

Paul J. SCHEBESTA: Rez. zu Hermann Baumann, *Schöpfung und Urzeit des Menschen im Mythos der afrikanischen Völker* (1936), in: *Anthropos* 31, 5/6 (1936), 990–992.

Wilhelm SCHMIDT: *Handbuch der Methode der kulturhistorischen Ethnologie*. Münster: Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung 1937.

Wilhelm SCHMIDT: Untersuchungen zur Methode der Ethnologie I, in: *Anthropos* 35–36, 4–6 (1940–1941), 898–965.

Gerd SIMON: Germanistik und Sicherheitsdienst, in: Michael WILDT (Hg.), *Nachrichtendienst, politische Elite, Mordeinheit. Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS*. Hamburg: Hamburger Edition 2003, 190–203.

Paul B. STEFFEN: Kilger, Laurenz Ferdinand OSB (1890–1964). Missionswissenschaftler u. Missionshistoriker, in: Traugott BAUTZ (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. XXXIV. Nordhausen: Traugott Bautz 2013, Sp. 673–683.

Paul B. STEFFEN: Kirschbaum, Franz (1882–1939), in: Traugott BAUTZ (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Bd. XXXV. Nordhausen: Traugott Bautz 2014, Sp. 748–755.

Julian Haynes STEWARD: Robert Harry Lowie 1883–1957, in: *National Academy of Sciences. Biographical Memoirs* 44 (1974), 175–212.

Hermann STIPEK: *Völkerkunde und Schule*, in: *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 59 (1929), 131–136.

Manda SVIRAC: Aleksandar Gahs – Drugi Požežanin, in: *Studia ethnologica Croatica* 18 (2006), 299–311.

Klaus TASCHWER: *Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert*. Wien: Czernin 2015.

Johann Baptist VILLIGER: Verirrungen der Kirche?, in: Friedrich DESSAUER (Hg.), *Wissen und Bekenntnis: Erörterung weltanschaulicher Probleme mit besonderer Berücksichtigung des Buches „Weltbild eines Naturforschers“ von Arnold Heim*. Olten: Walter 1944, 133–263.

Martina WALTHER: Zur Rolle der Religion in der Pädagogik Maria Montessoris und deren Rezeption in der deutschen Religionspädagogik, in: *Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik* 7, 2 (2008), 214–225.

Werner WELZIG; Hanno BIBER; Claudia RESCH (Hg.): „Anschluss“. März/April 1938 in Österreich. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2010.

Margarete WENINGER: *Physisch-anthropologische Untersuchungen an einigen Stämmen Zentralindiens. Vornehmlich auf Grund des von W. Koppers heimgebrachten Materiales* (*Acta Ethnologica et Linguistica* 3). Wien: Herold 1952.

Henry WICHELMANN: Rez. zu Leonard Jungblut, *A Short Bhili Grammar of Jhabua State and Adjoining Territories* (1938), in: *Anthropos* 34, 1 (1939), 471.

Michael WILDT: *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*. Hamburg: Hamburger Edition 2002.

Zeitungsberichte

Apologetische Blätter. Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins (Zürich)

Rez. zu Friedrich Muckermann S.J.: Das apologetisch bedeutsame Buch: Der Mensch im Zeitalter der Technik (Luzern: Josef Stocker 1943) 7, 24 (27. Dezember 1943), 288–290.

Katholische Wissenschaftler zum „Weltbild eines Naturforschers“ 8, 20 (30. Oktober 1944), 227–230; 8, 21 (15. November 1944), 243–244.

Vaterland (Luzern)

Haeckel redivivus! (5. Jänner 1943).

Wiener Zeitung (Wien)

Wilhelm Koppers, Die Indogermanenfrage im Lichte der ethnologischen Kulturkreislehre 226, 24 (29. Jänner 1929), 3.

Neue Zürcher Nachrichten (Zürich)

Weltbild eines Naturforschers 40, 35 (11. Februar 1944), o.P.

Persönliche Mitteilungen

Michael GORLITZER, Wien, 18. Juli 2016, E-Mail an Peter Rohrbacher

Andrzej MIOTK, Rom, 7. September 2016, E-Mail an Peter Rohrbacher

Hans WERHONIG, Fribourg, 1. Dezember 2020, E-Mail an Peter Rohrbacher

Internetquellen

Michael MACLAGAN: Laithwaite, Sir (John) Gilbert (1894–1986), in: Oxford Dictionary of National Biography. Oxford University Press 2004. Verfügbar unter <<http://www.oxforddnb.com/view/article/39882>> (Zugriff 6. April 2017).

Alan MACFARLANE: Mills, James Philip (1890–1960), in: Oxford Dictionary of National Biography. Oxford University Press 2004. Verfügbar unter <<http://www.oxforddnb.com/view/article/53567>> (Zugriff 6. April 2017).

Abbildungsnachweis

Abb. 38.1 AG SVD, NL Schmidt, Ordner 9; Koppers, Duhania (NW Satpura Mountains), 19. Mai 1939, an Schmidt

Abb. 38.2-3 PASWH, Wien

Abb. 38.4 PANVC, Wien, Sign. 1128_0011

